

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauentheim, Massenheim, Meidenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kraub, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Verkretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschuß nach auflegendem Tarif. Für Platzvorbehalten übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle • Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachdrummengerister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rachdrummengerister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherung hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 243

Samstag, 17. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Von Dünkirchen bis Warschau.

Vor Warschau.

„Unsere Truppen stehen vor Warschau“. In diesem knappen Satz der jüngsten Hauptquartierdespache steckt vielleicht die Überschrift eines neuen Kapitels der Weltgeschichte. Das Leitmotiv des Feldzuges ist angeschlagen; wir hören die ersten Töne aus der Duvertüre einer Entscheidungsschlacht.

Es ist das dritte Mal, daß preussische Truppen vor Warschau erscheinen. Zuerst kamen sie in den letzten Julitagen des Jahres 1866, Arm in Arm mit den Schweden. Seit 1846 auf den polnischen Thron gelangt waren, betrachteten Polen und Schweden sich als „Erbskinder“. Und der „große Kurfürst“ wollte die polnische Erbsohlschaft über sein Preußen abstimmen. Eine dreitägige Schlacht vor den Toren der polnischen Hauptstadt öffnete deren Tore, und durch die Verträge von Lubau-Weßlau wurde der Wunsch des Markgrafen von Brandenburg und Herzogs von Preußen verwirklicht.

Dann erschienen die Leute aus Brandenburg-Preußen wieder im Hochsommer 1794, dem Jahre zwischen der zweiten und der dritten „Teilung Polens“. Obwohl aber ihre zweimonatige Belagerung fehlgeschlagen war, wurde die bisherige Hauptstadt des Polenreichs doch, nachdem sie sich den Russen ergeben hatte, dem preussischen Gebiete zugeschlagen, und das Oberpräsidium der 1793 in kleinerem Umfange eingerichteten Provinz Südpreußen dorthin verlegt. Zwölf Jahre haben damals die schwarzweißen Fahnen über Warschau geweht. Am 28. November 1806 holten die Franzosen sie herunter. Im Kriege von 1809 wurden auch die Oesterreicher auf 40 Tage Meister der Stadt, die sie dem nach Napoleons Anordnung in Personalunion mit dem Königreiche Sachsen verbundenen „Großherzogtum Warschau“ entzogen hatten. Ihr Weg dahin war ja nicht weit, da sie damals noch (von 1795 her) die Landesteile in der Gabelung von Weichsel und Bug als „Distrikte“ hielten, die ihnen dann aber im Frieden von Schönbrunn abgenommen wurden.

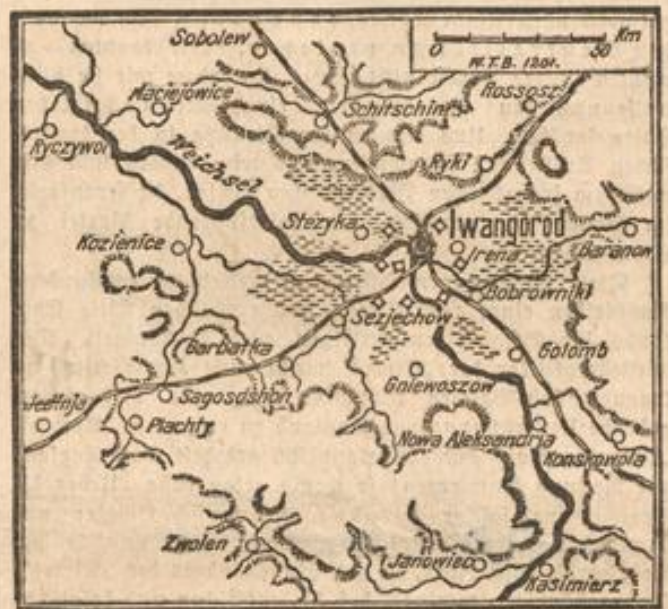
Uebrigens war Warschau, keine sonderlich alte Stadt, da ihrer 1224 zuerst urkundliche Erwähnung geschieht, erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts von einem der letzten Jagellonen anstelle Krakaus zur Hauptstadt Polens erhoben worden. Bis in jenes Jahrhundert hinein hatten „Herzöge von Masowien“ in ihr residiert. Als nach dem Aussterben der Jagellonen-Dynastie (1573) Polen wieder ein volles Wahlreich wurde, verlegte man die Wahlrechtstage nach Warschau; doch blieb Krakau Krönungsstadt bis zum Ende des Reiches.

Zu einer starken Festung ist Warschau erst durch die Russen gemacht worden, denen freilich die beiden Eroberungen vom 5. November 1794 (Erfürmung Pragas) und 8. September 1831 von den Polen auch ohne starke Dauerbefestigungen sehr erspart wurden. 1832–1835 wurden die wieder unterworfenen Festungen von Ostrolenda von dem eisernen Nikolaus I. gezwungen, sich ihr „Zwingli“, die „Alexander-Citadelle“, selbst zu bauen, die übrigens wenige Tage vor der Kriegserklärung fertig sei von den Russen selbst, sei es, wie diese angeblich, durch einen Blitzschlag in die Luft gesprengt sein soll. Ihr gegenüber war auf dem andern Weichselseiter bei Praga ein Fort angelegt, um sie herum schloß. Seit 1888 aber sind noch 11 vortreffliche Forts auf der Warschauer und 4 auf der Prager Seite hinzugekommen, so daß jetzt eine Lagerfestung vorhanden ist, deren Stärke sich etwa in der Mitte von der Lütticher und der Antwerpener halten mag.

Der ungemeinen politischen und militärischen Bedeutung Warschaws steht sich seine wirtschaftliche an. Die Einwohnerzahl wird gegenwärtig auf 800 000 geschätzt. Das mächtig emporgestiegene Lodz kommt ihr als Industriestadt aber bereits ziemlich nahe.

Politisch ist Warschau selbst unter der russischen Krutenherrschaft ein sehr unruhiger Ort geblieben. Die Zuchtlosigkeit seiner Bevölkerung wirkte schon 1830–31 als wesentliche Mitursache zum Nihilismus der Revolution. Aber die Russen bekamen 1905–06 gleichfalls außerordentlich viel mit diesem Herde der Unordnung zu tun, in dessen Bevölkerungs

terung sich vielfach das sozialistisch-anarchistische Treiben der Weltumstürzparteien mit der nationalpolnischen Abneigung gegen die Feinde von Polens staatlicher Selbständigkeit, bürgerlicher Freiheit und völkischer Kultur vermischte.



Aus Warschau.

Genf, 16. Okt. (Tel. Cit. Vln.)

Nach einer Petersburger Meldung erließ der Generalgouverneur von Warschau einen Aufruf an die Bevölkerung, worin er sie auffordert, sich nicht über die militärischen Ereignisse in Russisch-Polen zu beunruhigen. Das Leben in Warschau gehe seinen gewöhnlichen Gang.

Krakau, 16. Okt. (Tel. Cit. Vln.)

„Nowa Reforma“ meldet aus Warschau, daß das Parlament dort in furchtbarer Weise zunimmt. Bei der herrschenden Teuerung und der enormen Zahl der Arbeitslosen befristet man in Warschau und in Lodz den Ausbruch einer Hungerrevolte. Täglich werden massenhafte Verhaftungen vorgenommen.

Vor Dünkirchen.

(Vergl. die Karte auf der 2. Seite.)

Berlin, 17. Okt. (Mittagst. Wolff-Tele.)

Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Notterdamsche Courant“, der soeben aus Nordfrankreich kam, drastete von der Grenze folgendes: Die Ueberreste der belgischen Armee von Antwerpen und aus der Umgebung von Ostende haben sich vergebens zu konzentrieren versucht. Sie sind völlig desorganisiert abgezogen und zwischen Dünkirchen und Roulers durch die französischen Marinetruppen und einige Kavallerie unterstellt worden. Die Franzosen warfen dort Befestigungen auf. Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurden diese Befestigungen von bedeutenden deutschen Streitkräften aller Waffengattungen angegriffen. Es ist anzunehmen, daß diese Streitkräfte die Franzosen zurückgeworfen haben und die Deutschen dürften jetzt in der Gegend von Dünkirchen sein, das von den Verbündeten verhärtet worden ist. Der große Verbindungsweg von Brügge über Ostende nach Nieuw Port ist in der Gewalt der Deutschen. In der Gegend von Dünkirchen und Bonlogne sind bald größere Kämpfe zu erwarten.

Amsterdam, 16. Okt. (Wolff-Tele.)

Die Zeitung „Nieuw van den Dag“ meldet aus Brügge vom 15. Okt.: 20 000 Deutsche befinden sich in Maldegem. Die Engländer ziehen sich andauernd zurück. Belgische Soldaten überschreiten fortgesetzt die Grenze.

Notterdam, 16. Okt. (Tel. Cit. Vln.)

Als die Deutschen sich Ostende näherten, waren die englischen Truppen schon teilweise eingeschifft, teilweise nach Süden abgezogen. Ueberreste der belgischen Armee waren nach Südwesten abmarschiert. In der Nähe der

brabantischen Grenze versuchen immer noch einzelne Abteilungen, die Deutschen zu belästigen. Gestern sind zwei solcher Trupps, im ganzen 120 Mann, aber die Grenze getrieben und interniert worden. Der Dienst im belgischen Grenzbahnhof Eschen wird von deutschen Marinesoldaten versehen. Einer waltet am Schalter, ein anderer ist Kontrolleur, zwei fahren auf der Lokomotive mit, ein anderer ist als Schaffner tätig.

Eine weitere Meldung lautet: Englische Kriegsschiffe kreuzen in der Nordsee auf der Höhe von Ostende.

Englische Bemäntelung der Miskelfolge.

Furcht vor dem Fall von Calais.

Genf, 17. Okt. (Tel. Cit. Vln.)

Der amtliche englische Kriegsbericht von gestern entschuldigt die erfolglosen Kämpfe des linken Flügels der Verbündeten durch den Hinweis auf das äußerst schwierige Gelände. Pariser militärische Kreise verurteilen voreilig, die belgische Armee sei bereits in Verbindung mit den Franzosen. Doch hegt man große Beforgnis, daß Calais in die Hände der Deutschen fallen könnte. „Daily Chronicle“ meint, die Lage sei durchaus nicht verzweifelt. Die Miskelfolge sei minderwertiger als die Kämpfe am linken Flügel, wo der Knoten geschnitten sei. Es frage sich nur, wer den entscheidenden Schwerehieb führe.

Kämpfe in der Richtung auf Belfort.

Köln, 17. Okt. (Tel. Cit. Vln.)

Wie der „Köln. Ztg.“ aus Zürich berichtet wird, wurden gegen die von den Franzosen östlich Belfort bis nach Elsass vorgeschobenen Stellungen bereits am Dienstag schwere deutsche Mörser eingesetzt. Die Kämpfe waren sehr heftig. Die deutschen Truppen gewinnen Boden, wenn auch nur schrittweise.

Wichtige Entscheidungen in London.

Notterdam, 17. Okt. (Tel. Cit. Vln.)

Nach einer Meldung der Londoner „Times“ ist am Dienstag der Brigadegeneral Lambion, der Adjutant des britischen Oberbefehlshabers in Frankreich, French, in einer wichtigen Mission aus dem britischen Hauptquartier in London eingetroffen. Die „Times“ läßt durchblicken, daß in London bedeutende Entscheidungen bezüglich der militärischen Operationen in Frankreich getroffen werden.

„U. 26“ hat die „Pallada“ zum Sinken gebracht.

Mailand, 17. Okt. (Tel. Cit. Vln.)

Der „Corriere de la Sera“ meldet aus Petersburg: Mit dem von dem deutschen Unterseeboot versenkten Kreuzer „Pallada“ sanken 565 Mann. Von der Besatzung blieben nur 7 Matrosen und 1 Mechaniker, die sich an Land befanden, am Leben.

Das Unterseeboot, das den russischen Panzerkreuzer zum Sinken brachte, war „U. 26“. Wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ hören, hat für diese tapfere Tat die ganze Besatzung das Eisenerne Kreuz erhalten.

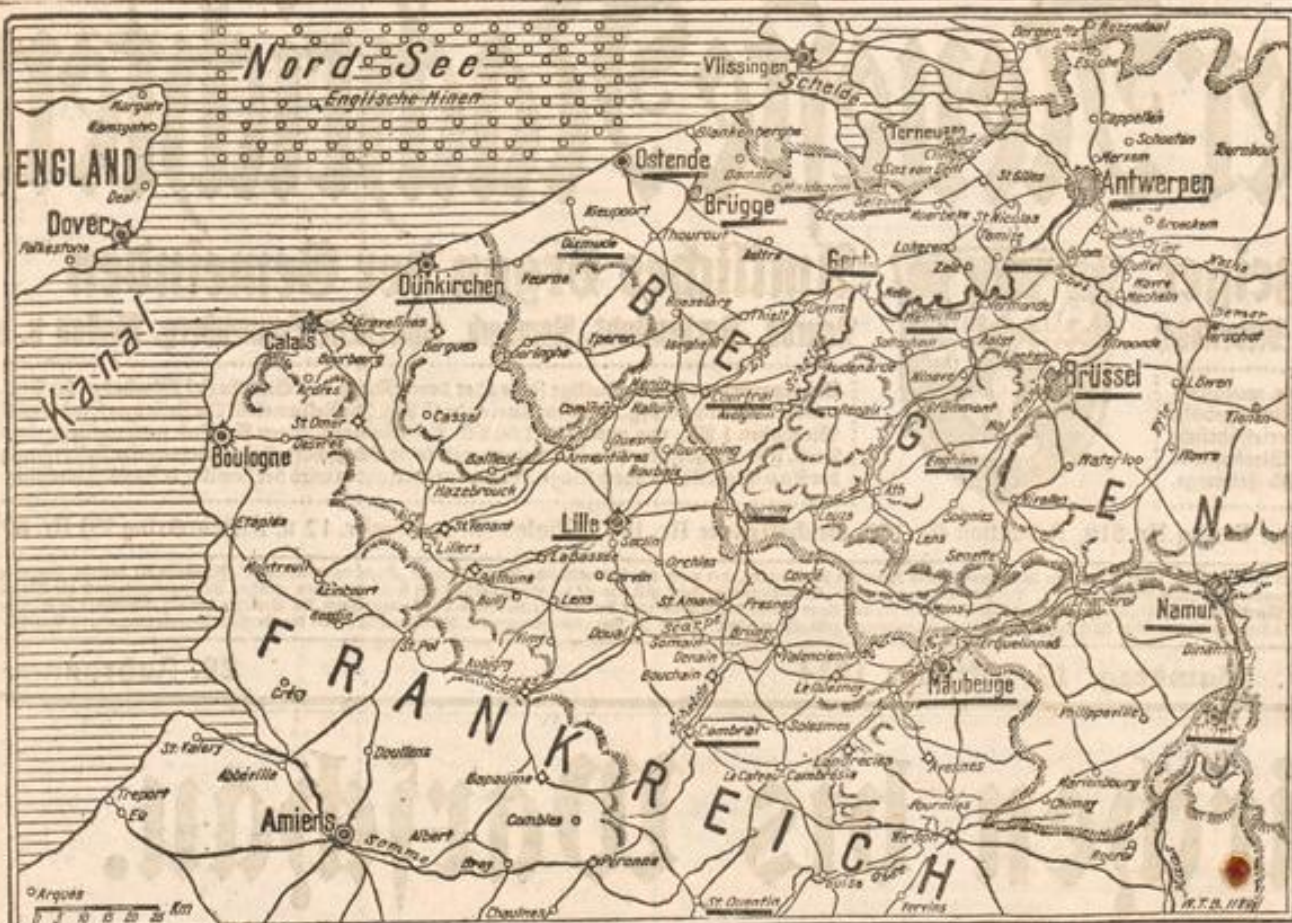
Ämtlicher Tagesbericht vom 16. Okt.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. (Ämtl.)

Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lyd zu setzen. Der Angriff wurde jedoch zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14., Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Hefige Angriffe der Franzosen in der Gegend nördwestlich von Reims wurden abgewiesen. — Die Franzosen melden in ihrer ämtlichen Bekanntmachung, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry an Ais, nördwestlich von Reims merkwürdige Fortschritte gemacht hätten. Die Meldung entspricht nicht den Tatsachen.



Unertennung des deutschen Verhaltens in Belgien.

Brüssel, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Bürgermeister, der seit fast zehn Wochen von den Deutschen besetzten Stadt Wemmel, hat an den Generalgouverneur Freiherrn von der Goltz ein Schreiben gerichtet, in dem er das Verhalten der deutschen Soldaten als durchaus tadellos bezeichnet, und in wärmsten Worten die Gerechtigkeitsliebe und entgegenkommende Haltung des Platzkommandanten, Oberstleutnant von B., hervorhebt. Die Bevölkerung von Wemmel, die durch dieses Vorgehen von tiefster Dankbarkeit erfüllt sei, lehne deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Offentundige Verbrecher in der belgischen Armee.

Die Polizei-Direktion in Hildesheim gibt folgendes bekannt:

In der zweiten Hälfte des Monats September sind einige belgische Kriegsgefangene aus den Gefangenenlagern in Soltan und Munster entwichen. Sie waren in Uniform und konnten sich ihrer Wiederverhaftung nur entziehen, wenn sie Unterstützung auf ihrer Flucht fanden.

Auf Anordnung des königlichen Stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armeekorps lenkte ich die Aufmerksamkeit der Einwohner auf solche Ausbrecher und gebe ihnen gleichzeitig bekannt, daß sie sich durch irgendwelche Unterstützung derselben auf der Flucht wegen Gefangenensbefreiung selbst strafbar machen.

Die beiden Gefangenen aus dem Lager Munster waren Kongoisoldaten und sollen offentundige Verbrecher sein.

Daß die belgische Armee offentundige Verbrecher in ihren Reihen hat, beweist genug. In der deutschen Armee dürfen nur ehrenhafte Männer stehen; für Verbrecher ist bei ihr kein Raum, sie sind ausdrücklich vom Ehrendienst fürs Vaterland ausgeschlossen. Das ist auch einer von den Werten, die unsere Armee moralisch stark machen und für den unsere Feinde natürlich kein Verständnis haben.

Die Beziehungen Englands zu Belgien.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ erörtert in der Nummer vom 12. d. M. die Beziehungen Englands zu Belgien, wobei er unter anderem ausführt: „Die Neutralität war ein verhängnisvolles Geschenk für Belgien und machte es ihm unmöglich, militärische und andere Unter-

handlungen zu führen und Abkommen zu treffen, die eine schnelle und entschiedene Hilfe seiner englischen Freunde gesichert hätten. Die englischen und belgischen Stäbe konnten über militärische Vorbereitungen, Truppentransportmittel, Eisenbahndienst, Vorratsversorgung usw. keine entsprechenden Pläne machen, ohne streng genommen die Neutralität zu verletzen. Wir konnten und wollten unsere Armee nicht verzetteln, indem wir sie Stückweise nach den unvollkommen eingerichteten belgischen Gassen landeten. Uns war unsere Stellung in der französischen Aufstellung angewiesen, und wir mußten uns also nach dem französischen Feldzugsplan richten, da Frankreich im Westen die vornehmlichste kriegsführende Partei zu Lande war.“

Diese Erklärungen sollen das unliebsam empfundene Ausbleiben einer rechtzeitigen und ernüchternden Hilfe Englands für Belgien entschuldigen und beschönigen. Der Militärpolitiker der „Times“ macht nicht den Versuch zu leugnen, daß Belgien berechtigt war, eine viel weitergehende Unterstützung von England zu erwarten. Auch die „Morning Post“ hat es bekanntlich getadelt, daß England zur Rettung Antwerpens so wenig getan habe. Ueber die Berechtigung solcher Vorwürfe mögen sich Belgier und Engländer untereinander verständigen. Für uns, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, ist das Eingeständnis des „Times“ Sachverständigen wertvoll, daß die englischen und belgischen Stäbe militärische Vorbereitungen nur unter Verletzung der belgischen Neutralität verabreden konnten. Aus den an dieser Stelle veröffentlichten belgischen Aktenstücken geht aber zur Genüge hervor, daß über eine derartige Verletzung der Neutralität Belgiens zwischen amtlichen englischen und belgischen Stellen tatsächlich im geheimen Verhandlungen gepflogen und Verabredungen getroffen worden sind. Dies ist entscheidend für die Begehung des Neutralitätsbruchs. Diese Feststellung machen wir auch gegenüber der „Berliner Tageblatt“, die vergeblich Belgien mit dem Hinweis zu entschuldigen sucht, daß es ja keinen Bund mit England und Frankreich gegen Deutschland geschlossen habe.

Rund um den Kochbrunnen.

In der Kriegszeit, in der wir jetzt leben, ruht das gesellschaftliche Leben, das sonst zu normalen Zeiten die Herbst- und Wintermonate mit sich bringen in Form von Konzerten, Unterhaltungsabenden usw., fast gänzlich, und auch die Theater entfallen nur in beschränktem Maße ihre Tätigkeit; sie bringen dabei größtenteils vaterländische Werke zur Aufführung. Veranstaltungen aber, die sich in der jetzigen Zeit regen Zuspruchs erfreuen, sind die sogenannten „Kriegsabende“, wie solche ja auch in Wiesbaden aufstehen. Diese Kriegsabende scheinen mir so das Rechte getroffen zu haben. Bei nur ganz geringem Eintrittsgeld wird an Unterhaltung und Belehrung viel geboten: Vorträge, auf den Krieg und seine Schrecken bezugnehmend, patriotische Deklamationen, Liedervorträge und dergleichen mehr, und das alles zugeschnitten für die große Allgemeinheit, für jedermann verständlich, und nicht, wie das vor einigen Tagen in einem Vortragsabend, der von einem hiesigen großen Verein veranstaltet wurde, der Fall war, daß für viele der Zuhörer, und für den größten Teil der anwesenden Damen nicht zuletzt, die geistige Kost zu hoch ist. Ich glaube nicht, daß auch nur ein Dutzend von den Damen, die dem besagten Vortrag beiwohnten, viel profitiert haben von den Darlegungen über die Entwicklung des Imperialismus in England, zumal auf den letzten Kriegszustand, einem Thema, was kürzlich Dr. Traub so anregend und fesselnd behandelte, fast mit keinem Worte hingewiesen worden war. Der jetzigen Zeit muß man auch die Vortragsformen anpassen; denn jetzt wird doch wohl niemand sonderlich Interesse bekunden für anderes als wie für die großen Dinge, die sich jetzt auf dem Welttheater abspielen und die uns selbst so nah' berühren. Und vor allem unsere Frauenwelt, die — wohl nur wenige werden davon nicht betroffen — die Väter, Gatten, Brüder oder Söhne hinausziehen lassen mußte in den Kampf, will heute nichts Schöngelichtes vorgesetzt haben; sie alle, unsere deutschen Frauen und Mädchen, wollen hören vom Krieg, dem Leben und Treiben draußen auf dem Schlachtfelde.

Und da ich gerade von den Frauen rede: Behandelt die Frauen besser! Wohl mancher wird beim Lesen dieser Mahnung den Kopf schütteln und fragen: Was soll das heißen? Daß dieser Mahnung nicht ganz und gar unberechtigt ist, geht aus einer Veröffentlichung in der

„Städte-Zeitung“ hervor. Da heißt es: „Daß im Kriege nur der Mann etwas wert ist, sagt schon ein sehr altes Sprichwort, und so mag es wohl kommen, daß allerwärts die Frauen jetzt schlechter behandelt werden; es gibt ja so viele. Die Klagen über wenig Rücksichtsvolle Behandlung der Frauen kommen aus allen Gegenden, und wenig zart werden besonders diejenigen behandelt, die die Kriegsunterstützung abgeben. Der Landrat des Kreises Waldburg hat deshalb folgenden „jetztgemäßen“ Erlass herausgegeben: „Es sind mir Klagen und Beschwerden darüber zu Ohren gekommen, daß Frauen, deren Ehemänner zur Fahne einberufen worden sind und daher die Familienunterstützung bei den Ortsbehörden beantragen, teilweise durch die betreffenden Angehörigen der Gemeindebehörden in schroffer oder sonst unangemessener Weise behandelt werden. Dieses Verfahren ist nicht geeignet, die bisherige Begeisterung und Opferwilligkeit in der Bevölkerung wachzuhalten, und muß durchaus verurteilt werden. Ich spreche die dringende Erwartung aus, daß sämtliche mit der Bearbeitung der Familienunterstützungssachen befaßten Dienststellen im Kreise zu derartigen Klagen in Zukunft keinen Anlaß mehr geben, daß vielmehr die Anträge auf Unterstützung in wohlwollender Art und Weise geprüft und die nachlassenden, wohl meikenden Frauen, in einem den jetzigen Verhältnissen angepaßten ruhigen Ton behandelt werden, ihnen auch bei Wohnungs- und Mietsverhältnissen in weitestgehendem Maße mit Rat und Tat zur Seite gestanden und geholfen wird.“ — Da im Stadt- und Landkreis Wiesbaden noch keine derartige Bekanntmachung der Verörde erfolgt ist, so kann man zur Ehre unserer Beamten annehmen, daß sie (mir wäre das Gegenteil an unseren Beamten eine völlig neue Entdeckung) sich höflicher benehmen als ihre Kollegen im Waldburger Kreise und immer nur nach dem Dichterwort handeln: Komm den Frauen zart entgegen!

Aber munter ist es auch notwendig, gegen Frauen sehr energisch aufzutreten, und gerade die jetzige schwere und ernste Zeit ist bei manchen Damen zum Anlaß einer „Veranlassungsfahrt“ geworden, denn anders läßt es sich nicht verstehen, wenn Frauen bei einem Liebesgaben-transport nach dem Kriegsschauplatz im Auto mitgenommen werden, wie dies nicht nur in Frankfurt und vielleicht noch in anderen Städten, sondern auch leider in Wiesbaden vorgekommen ist. Frauen gehören nicht auf den

Französische Meldungen.

Mit Vorsicht zu genießen.

Genf, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der gestern abend 11 Uhr veröffentlichte amtliche französische Bericht lautet: Auf dem linken Flügel, nördlich von Lille, haben wir Etaines genommen. Im Zentrum machen wir östlich und nördlich Reims Fortschritte.

Kopenhagen, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Meldungen aus London warf während eines Besuches des Generals Joffre im Hauptquartier ein deutscher Flieger Bomben herab, die in der Nähe von Poincaré und Joffre niederfielen. Der deutsche Flieger wurde von französischen Flugzeugen verfolgt und herabgeschossen.

Neue Gerichte aus der feindlichen Lügengüte.

Ein Kriegsrat des Kaisers.

Mit welchen kläglichen Mitteln der „Tempo“ die Siegeszuversicht seiner Bandenleiter aufrecht zu erhalten sucht, beweist folgende unter der obenstehenden Überschrift mitgeteilte Meldung, die das Blatt sich unter dem 8. Okt. aus Kopenhagen erhalten läßt: „Der Kriegsrat, der unter dem Vorhitz des Kaisers vor dessen Abreise nach dem östlichen Kriegsschauplatz zusammentrat, war, versichert man, sehr kürzlich. Die Generale des Großen Generalstabes haben lebhaft die Art getadelt, mit der der Kronprinz die Operationen geleitet hat. Sie haben ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß man nach und nach Frankreich und Belgien räumen und sich auf die Verteidigung beschränken müsse. Im Lauf der Erörterung erlitt der Kaiser Wilhelm, der an Nervenschmerzen litt, mehrere Ohnmachten.“

Ein deutscher Kriegsplan gegen die Schweiz.

Die deutsche Gesandtschaft in Bern stellt dem Berner Bund folgende Erklärung zu:

Unter dem Titel: Ein deutscher Kriegsplan gegen die Schweiz wird im „Tempo“ die Behauptung aufgestellt, daß sich im deutschen Generalstab ein Kriegsplan für einen deutschen Einfall in die Schweiz befände. Gleichzeitig wird der Plan veröffentlicht. Wir sind in der Lage, diese Nachricht zu bekämpfen.

Im Jahre 1858 nämlich hat der jugendliche Prinz Friedrich Karl von Preußen aus eigenem Antrieb gelegentlich des schweizerisch-preussischen Konflikts in der Neuenburger Frage einen Operationsplan aufgestellt, der vollständig mit dem vom „Tempo“ entdeckten übereinstimmt. Wir können aber auch mitteilen, daß dieser Plan im Anfang des 1. Bandes des Werkes von Wolfaug Roeder: „Prinz Friedrich Karl von Preußen (Deutsche Verlagsanstalt 1910)“ veröffentlicht worden ist. Es ist ersichtlich, festzustellen, daß die französische Presse auf ein 58 Jahre altes Dokument zurückgreifen muß, um für ihre Absicht, zwischen der Schweiz und Deutschland Zwietracht zu säen, Stoff zu finden.

Der Kaiserlich Deutsche Gesandte:
v. Romberg.

Eine föhliche Abfuhr!

Die deutschen Universitäten gegen die Lügen der Feinde.

Berlin, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine eindrucksvolle Kundgebung haben die deutschen Universitäten an die Universitäten des Auslandes gerichtet, um Verwahrung einzulegen gegen den Feldzug systematischer Lüge und Verleumdung, der gegen unser Volk und Reich geführt wird. Der Aufruf wendet sich vor allem an die Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit der vielen Tausende in der Welt, die sich auf den deutschen Universitäten gebildet haben. Die Kundgebung ist unterzeichnet von den Universitäten Tübingen, Berlin, Breslau, Erlangen, Frankfurt, Freiburg, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Münster, Rostock, Straßburg und Würzburg.

Schlechte Behandlung der Deutschen in Alger.

Berlin, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein endlich aus der französischen Gefangenschaft in Alger freigekommener einarziger Deutscher berichtet, daß die Franzosen dort die Deutschen unter dem gemeinsten Mißhandlungen bei Kriegsausbruch gefangen setzten.

Kriegsschauplatz, für das weibliche Geschlecht ist ein so erschütterndes Schauspiel, wie es sich auf dem Schlachtfeld abspielt, kein Anbild. Empörend aber geradezu ist es, wenn diese „Damen“ auf dem Kriegsschauplatz noch allerlei Unfug treiben und sich nicht genug amüsieren können über die tapferen Kämpfer da draußen, die ja natürlich nicht immer „salonfähig“ sein können. Scharf zu verurteilen ist es auch, wenn Herren, die solche Liebesgaben für unsere Truppen begleiten, dann vom Kampffeld her feucht-fröhliche Karten grüße in die Heimat senden. Wahrlich, wir leben doch in einer so ersten Zeit, um derlei Moratoria zu treiben und den Kriegsschauplatz als Ziel einer sogenannten „Quintessenz“ zu machen. Gegen solche — man kann ruhig sagen — gesinnungslosen Leute, die dann noch den Anspruch erheben, gute Patrioten sein zu wollen, sollte mit schärfsten Maßregeln vorgegangen werden. Es ist daher mit Genuß zu begrüßen, daß der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps jetzt gegen derlei Unfug energisch einschreitet und in einer Bekanntmachung sagt, daß er es aufs strengste verbietet, daß Damen gestattet werde, Transporte für Liebesgaben zu begleiten oder selbst hinauszufahren. Zuwiderhandlungen haben das sofortige Zurückziehen der Fahrausweisarten und Verhaften der Kraftwagen bei der nächsten Etappe zur Folge. Ebenso wird verboten, daß die Annahmestelle Fahrausweise für einen Wagen mit Liebesgaben an vier mitfahrende Personen (darunter eine Dame) genehmigt. Mit Recht meint der kommandierende General in der Verfügung: „Es liegt auf der Hand, daß bei Veranlassung eines Kraftwagens durch vier Personen die hinauszubefördernde Liebesgabe nur verschwindend gering sein, in keinem Verhältnis zu dem großen Aufwand gehen kann und den Verdacht aufkommen läßt, daß die Überbringung von Liebesgaben hierbei nur den Nebenweck bildet. Ich verbiete daher, daß in Liebesgabenkraftwagen mehr als zwei Personen (Fahrer und Begleiter) fahren.“ — Es ist tief bedauerlich, daß es überhaupt notwendig geworden ist, eine solche Verfügung zu erlassen, und diejenigen, die den Anlaß zu dem Einschreiten des kommandierenden Generals gegeben haben, mögen sich in tiefer Seele schämen, die Liebesgabentransporte so mißbraucht zu haben. Die Empörung hierüber, dessen bin ich gewiß, teilen sehr viele unserer Leser gleichzeitig mit.

Hans Dampf

Der Gruß der deutschen Offiziere.

Berlin, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie der „Verl. Vol.-Anz.“ aus der Front erzählt, erwidern die deutschen Offiziere den Gruß der französischen gefangenen Offiziere, den sie natürlich erst abwarten, der ihnen aber entbieten wird. Den Gruß der englischen gefangenen Offiziere erwidern die deutschen Offiziere nicht, und zwar deshalb, weil auf Befehl ihrer Offiziere englische Truppen bei dem deutschen Angriff die Hände hochheben, also das Zeichen gaben, daß sie sich ohne weiteren Kampf gefangen nehmen lassen wollten. Wenn die deutschen Truppen dann auf wenige Schritte herangekommen waren, schossen die Engländer sie auf Befehl ihrer Offiziere nieder. Die Nichtbeachtung des Grußes englischer Offiziere seitens der Deutschen entspricht ganz der Auffassung, die das gesamte deutsche Volk von der ehrlosen Kampfart der Engländer hat.

Furcht vor einem deutschen Einfall in England.

Rotterdam, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus London gemeldet wird, betrachtet man dort das Vordringen der Deutschen zur Küste mit ernstester Besorgnis, und es erheben sich schon Stimmen, die Vorschläge machen, welche Maßregeln im Falle einer deutschen Invasion unternommen werden sollen. Unter der englischen Küstenbevölkerung am Kanal macht sich eine Bewegung bemerkbar, die Orte zu verlassen, um nicht einer Gefahr ausgesetzt zu sein, die vielleicht näher ist, als man öffentlich zugeben will. In London wird gefordert, daß nun endlich die englische Flotte in Tätigkeit trete.

London, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bff.)

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bespricht die Möglichkeit eines deutschen Einfalles in England. Er hält einen Versuch dazu keineswegs für unwahrscheinlich. Die Deutschen selbst aber dürften zugeben, daß die Aussichten auf ein Gelingen gering seien. (Wir denken gar nicht daran, dies zuzugeben. D. Red.) Von den Operationen an Lande sei augenblicklich nicht anzunehmen, daß sie binnen absehbarer Zeit (?) zu einer günstigen Entscheidung für Deutschland führen. Die Not, die Deutschland infolge des Krieges erleide, sei unäglich. (Wir in Deutschland wissen nichts von dieser unäglischen Not. D. Red.) Die Deutschen müßten einen Verlust von 50 000 Mann als einen unäglich niedrigen Preis schätzen, um die Auslieferung der übrigen Truppen in England zu sichern. Der Verfasser wünscht, daß General Hamilton den Oberbefehl in England erhalte.

Deutsche Fahrgäste der „Hollandia“ in englischer Gefangenschaft.

Fahrgäste des Dampfers „Hollandia“, die von den englischen Behörden in Plymouth zurückgehalten worden sind.

1. Klasse: Günther N. von Pappenheim, Hermann Gath, Dr. Christiano Johansen, Franz Bloch, Ludwig Moser, Wilhelm Thias.

2. Klasse: Dr. Hermann Neuchlin, Dr. Josef Steidler, Heinrich Remmeling, Leopoldo von Leiper, Franz Kolaß, Norbert Herr, Niels Nielsen (pseud. Steinmeyer), Dr. Peter Dienkhatter, G. R. D. Meyer, Robert Mangelschatt, Godofredo Lize, Karl Haering, Johann Daeger.

3. Klasse: Gustav Winter, Ludwig Krois, Ehrhardt Bräde, Scan Kent, Otto Krüger, Emil Hiffelso.

Fahrgäste des Dampfers „Hollandia“, die durch das britische Kriegsschiff „Cornwallis“ bei St. Vincent am 27. August 1914 gefangen genommen worden sind.

1. Klasse: Paul J. G. Greve, Fritz van der Dedden, Wolfgang Weber, Kurt Erlach, Theobaldo de Mofia, Wilhelm

Niederprüm, Otto Ehrecks, Franz Fischer, Richard Wob, Walter Mers.

2. Klasse: Friedrich Schmalzle, Paul Pahlak, Alfred Pahlak, Christian Christensen, Paul Meinhold, Eduard Müller, Bruno Budert, Jorge Thene, Paul Selbmann, Max Herzog, Julius v. Arnim.

3. Klasse: Rudolf Kunze, Traugott Pini, Rud. Schwarzlopf, Leopold Daut, Benno Schaller, Morian Balmer, Fritz Grobe, Hans Evert, Roberto Grub, Fritz Schlager, Friedr. Niemann, Ludwig Hubig, Gerdal Landman, Hermann Nishinger, Otto Vogtberger, Fritz Braun, Paul Schmeling, Max Bugert, Wolfgang Schmidt, Karl Roants, Joh. Max Andrea, Friedrich Peterlen, Otto Schneckenreiter, Wilhelm Albershausen, Karl Kather, Franz Kelpinsky, Otto Hofmann, Hermann Opperman, Waldrian Kugel, Gustav Philip, Georg Dielscher, Gerhard Sanowsky, Oscar van der Stein, Karl Büchler, Ernst Ritt, Adolf Erbe, Fritz Regel, Wilhelm Walter, Paul Lange, Hermann Mllingen, Georg Becker, Wolfgang Müller, Josef Trellle, Herbst Haupt, Ludwig Waller.

Hollands Entrüstung über englische Vorschläge.

Amsterdam, 16. Okt. (Wolff-Tel.)

Das „Allgem. Handelsblad“ schreibt: Es ist Pflicht der Presse neutraler Länder, sich gegen die kriegsführenden Länder unparteiisch zu erweisen und sich alles dessen zu enthalten, was diese beleidigen könnte. Aber diese Verpflichtung belästigt die Presse der kriegsführenden Länder mit der gleichen Pflicht. Es muß ihr schlechterdings verbieten sein, neutrale Länder herauszufordern oder zu beleidigen. — Das Handelsblad wendet sich dann gegen einen Artikel der englischen „Saturday Review“, der vorschlägt, England soll Seeland während des Krieges pachten oder kaufen und es an Belgien geben. Dies müßte die künftige Grenze Hollands sein, wenn wieder die Rede von Frieden sei. Das „Handelsblad“ lenkt die Aufmerksamkeit des britischen Gesandten in Haag auf diese schändliche Beleidigung eines neutralen Landes, das ehrlich bemüht ist, seine Pflicht gegen alle Nachbarn zu tun und das an seiner Neutralität zum eigenen großen Verlust mit aller Macht feinhält und den britischen Schiffbrüchigen und Internierten seiner keinen Grund zur Klage über Hollands Neutralität gebe. Da unsere eigene Regierung so streng sorgt, — betont das „Handelsblad“ — daß unsere Presse die Neutralität gegen England nicht verletzt, so möchten wir fragen, ob nicht die britische Regierung die britische Presse ebenfalls mahnen kann, Holland nicht zu beleidigen und nicht zu beschimpfen. Kann es eine größere Kränkung geben als den Vorschlag, Seeland, das mit das Herz der Niederlande bildet, von England kaufen zu lassen, und hinzuzufügen, daß dieses Grenzland doch an Belgien fallen muß?

Das „Handelsblad“ wendet sich dann gegen die Stelle des Artikels der „Saturday Review“, daß in Kriegszeiten das Recht dem Kriegesrecht weichen muß, da es das Recht des Stärkeren sei, und sagt: Wenn eine Wochenchrift wie die „Saturday Review“ so als roherer Militarist schreibt, entzieht die Besorgnis, daß die Achtung vor dem Völkerrecht in England bereits mehr als erschüttert ist. Die neutralen Staaten müßten davon Kenntnis nehmen.

Aus dem Osten.

Deutsche Gefangene in Rußland.

Berlin, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie ein Telegramm des „Nietich“ aus Irkutsk meldet, wurden deutsche und österreichische Kriegsgefangene nach dem Souveränement von Jakutsk verschifft, wo sie zu Erdarbeiten, zum Bau von Eisenbahnen und zur Trockenlegung von Sümpfen verwendet werden sollen. Man kann unsere armen Soldaten, die nun beim Herannahen des Winters an die Nordküste von Sibirien verbannt werden, wo sie gleichzeitig unter der Kälte und Malaria zu leiden haben werden, nur bedauern. Dieses Vorgehen der russischen Behörden muß als unmenschlich bezeichnet werden.

Ein aus Jekaterinenburg datiertes Telegramm berichtet, daß eine andere Abteilung von deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, darunter 8 Offiziere, nach Omsk, ebenfalls in Sibirien, verschifft wurden.

Petersburg, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen sollen nach einer Regierungs-Entscheidung beim Bau der Amurbahn verwendet werden. (Zifft. Btg.)

Der Revolver als Erzieher.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die russische Infanterie drang in den letzten Kämpfen mit großer Bravour vor. Nach Aussagen von Gefangenen sollen allerdings hinter der Front verteilte Offiziere und Unteroffiziere den strengsten Befehl erhalten haben, jeden, der nicht vorging, auf der Stelle mit dem Revolver niederzuschießen. Jedenfalls häuften sich vor den deutschen Stellungen die russischen Weichenhügel, deren Beschaffung tagelange Arbeit erforderte. Nach Goldap wurde ein Teil der Trophäen, u. a. 20 russische Feldgeschütze abgeführt. Auch schwere Artillerie des Feldheeres, zwei Batterien, sollen in deutsche Hände gefallen sein. Zwei Sibiriaten von der dritten sibirischen Division versichern, sie hätten im Irkutsk Anfang Juli alten Stills den Vormarsch nach dem Westen angetreten. Auch Leute von den Reserveformationen und von dem Schwarzen Meer-Korps waren unter den Gefangenen. Sie versichern, daß das deutsche Artilleriefeuer, wie das der Maschinengewehre ihnen unerträglich gewesen sei. Sie hätten gerne die Hände hochgehoben, zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten, wären aber von den Vorgehenden zum Teil auch mit Revolverhülsen daran verhindert worden. Als diese zum größten Teil gefallen oder verwundet waren, hätten sie erst ihren Entschluß ausführen können. Von der deutschen Kavallerie wären die Reiter „mit dem Brett auf dem Kopf“ (Manen) die gefürchtetsten. Diese ließen sich durch kein Infanteriefeuer abweisen und seien mit gefällten Lanzen in die dichtesten Infanteriekolonnen hineingeführt.

Russische Greuel in Galizien.

Das Gegenstück zu Ostpreußen.

Wien, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen, die auf Tarnow über Rzeszow vorrückten, hatten Gelegenheit, sich von dem allen militärischen Bräuen hohnsprechenden barbarischen Vorgehen der russischen Truppen gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu überzeugen. Alle Ortschaften auf der Strecke bieten ein Bild ächter Verwüstung. In Dembica wurde ein Teil der Stadt eingeebnet. Das schöne Schloß Zawada wurde, da sich die einzige, mit der Russen befreundete Person weigerte, das ihr anvertraute Eigentum widerstandslos der Plünderung preiszugeben, vollkommen ausgeraubt, im Umkreise mit Petroleum begossen und angezündet. Alle Herrenhäuser bieten ein trauriges Bild der Verwüstung. Die meisten Möbel sind zertrümmert, die Spiegel mutwillig zerbrochen, Matratzen zerlegt, kostbare Gemälde zerschnitten. Der Boden ist besät mit Bergen von Federn, Papieren, Scherben, kurz: ein Bild rohesten Vandalismus. Die russischen Soldaten gingen in allen von ihnen besetzten Orten nach dem gleichen, offenbar befohlenen System vor, das mit einer ehrlichen, geordneten, soldatischen Kampfweise nichts gemein hat, sich vielmehr als ein unter dem Deckmantel militärischen Vorgehens unternommener Raubzug darstellt. Die Bewohner wurden auf der Straße einer Leibesvisitation unterzogen. Es wurde ihnen alles, was irgend Wert hatte, abgenommen. Besonders hatten es die russischen Truppen auf die Uhren abgesehen, die mit meist sehr unsanftem Griff aus der Westentasche des Besitzers in die Stiefelröhre eines Kosaken befördert wurden. Beim Rauben von Uhren laien sich auch die Offiziere keinen Zwang an. So erschien bei dem Rzeszower Uhrmacher Nikolaus Musokowski ein russischer Regimentsarzt, der ihn beauftragte, seine goldene Uhr zu reparieren. Die Uhr erkannte Musokowski als sein Fabrikat und wies dies auch dem Regimentsarzt durch Vorlegung des Verkaufszettels nach, aus dem die Nummer der Uhr und der Verkaufstag zu ersehen waren. Geraubt wurde nach einem sehr einfachen und praktischen System. Die Kosaken drang-

Kriegsdichtungen.

Kriegs-Andacht.

Gottische Fenster, von innen erleuchtet,
Und Glockengeläut ... ? in der Sommernacht ... ?
S ist Kriegsandacht!
Sie kommen herein mit bedrückten Mienen;
Und mancher macht sich ein fremdes Gesicht,
Als sei er lange nicht hier erschienen —
Und trau' sich nicht.

Durchdringt redet des Schicksals Stimme
In Völkerscharen:
Der Herr ist Gott!
An seinem Grimme
Waffen's die Ihm entfremdet, erfahren,
Daß wieder erfüllt sei das Wort des Propheten:
„Sie werden kommen mit ihren Kindern
Und weinend daherziehen und suchen den Herrn!“
Ja Herr, wir suchen dich: siehe, wir beten!

Wo noch die Lippen das Wort nicht finden,
Stimmt doch im Herzen ein zitterndes Licht.
„Das Vaterland blüht ... und unsere Lieben“
„Gott schütz mir den Jungen!“ ein Mutterherz spricht.

Und heilige Not hebt heilige Witten
Auf bebenden Händen zum Himmel empor;
Und mächtig schwillt mit der Orgel Gefängen
Ein uraltes Glaubenslied durch den Chor.

Und ein Buch, das mancher gar lang vergessen,
Gibt seine ewige Wahrheit kund:
Und Herzen, die lange im Nichts geflattert,
Fühlen auf einmal Festengrund.
Das ward geschrieben vor tauend von Jahren?
Seute noch lebt es das dürstende Land:
Seute sollen, die mühselig kamen,
Fühlen die heilige, helfende Hand!

Christenglaube steht fröhlich im Doffen.
Glaube nur, Herr, so wirst du auch sehn!
Betend sieht du den Himmel offen
Und seine Engel herabherab.
Mag nun auch Trübsal über uns kommen:
Wir sind des Herrn — Er ist uns nah!
Dort im Himmel wir nicht seine Stimme,
Kündet's nun Sturmbräus: die Stunde ist da!

Mächtig will Er sich offenbaren,
Daß ihren Könia die Welt erkennt.
Er spricht ein Wort:
Die Gewaltigen waren! ...

Hell und heller im Herzen entbrennt
Was glimmender Docht war ... und flammt empor ...
„Amen!“ ... quillt's aus der Tiefe hervor.
Marie Sauer, Wiesbaden.

Vor der Entscheidung.

Jüngst fuhr ich in ein Kohlenbergwerk ein,
Schier dreizehn Meter tief in der Sekunde.
Als wir uns näherten dem tiefsten Grunde,
Da schien's, als ging's nun aufwärts. — — Kaiser
Schein:

Verlangsam nur war die Geschwindigkeit.
So täuschen heut, gar gern, sich die Franzosen.
Seit nicht so schnell mehr ihre roten Hosen
Wir klopfen können. Kurze Wartzeit!

Bald geht es wieder los das Ganze auf vent!
Rast unsere Truppen sich nun erst vermannen.
Dann werden eure schon von selber laufen:
Ihr kommt doch nimmer wieder in die Höl!

Otto Haendler, Koblenz.

Der neueste Stat.

Es war in diesem Jahr im Rena.
Da tagte im Haag die Völkerverkonferenz
Und da man nichts zu beraten hat,
Erkann man einen neuen Stat.
Sie setzten sich hin an einen Tisch:
Nun, Montenegro, gib uns mit!
Jetzt hast ihr die Karten, befehl sie Euch! —
Ich passe! ruft der von Italien gleich,
Kam ich! ruft der Rufe mit blödem Gesicht —
Rehr hat! ich in meinem Leben noch nicht.
Der hat die meisten Schellen gekriegt.
Und Frankreichs Vertreter, Herr Poincaré,
Der hiet den Statern mit Säbeln Tourneé.
Der Serbe ruft: Die Karte ist voll,
Ich habe, was ich sonst bin, eine Null!
John Bull, der Brit, der Falsche, der lacht,
Der hätte am liebsten Gudi gemacht.

Der Franzel, der Herr von Oesterreich,
Der bietet den Statern ein Solo so gleich,
Doch Wilhelm der Zweite vom Deutschen Land,
Ruft: Halt, meine Herren: Grand aus der Hand!
Wilhelm spielt aus — und mit Hilfe von Franz,
Gewinnt er das Spielchen voll und ganz.

Landskrummann Dook, Seiffen, 4. Komp.

Wie die Kosaken ins Herz Deutschlands eindringen.

Die Kosaken hatten keinen Schnaps mehr zu kaufen,
über die Grenzen stuteten ihre Nordbrennerhaufen.
General Hindenburg befahl: „Schnapsfässer einraben!
Die Kerle locken wir hin, wo wir sie hin wollen haben.“
Und als die wüsten Brüder von Tonne zu Tonne sich vor-
wärts gossen,
da standen ihnen plötzlich die Nasen und Mäuler offen:
Auf dreien Seiten umschlossen sie Mauern von deutschen
Flinten!

Und wo noch ein Ausweg winkte — und das war hinten —
da dampften die Nebel des Sumpflands von Masuren!
„Gnade! Nehmt unfre Gänse, unfre Kappen und
Garnituren!“

riefen sie, Hände hoch hebend. Aber die meisten mit
Geschützen
in stiehenden Kolonnen jagten in die Waldmoräste und
Bienenpfugen ...

Gut, wie die preussischen Brösche da mit Plätschen und
Quaden
ans Land sprangen! (Die einzigen Preußen, die austritten
vor den Kosaken.)

... Da fielen sie nun im Schlamm, tief im Herzen der Erde,
unterirdische Kanonen und die toten Reiter noch auf dem
Pferde!

Denn ins Herz Deutschlands eindringen sollten seine
Schwadronen
— sagte Väterchen Jar ... Da werden sie als Skelette nun
ewig wohnen.

Leo Sternberg, Radesheim.

gen in Mudeu von acht bis zehn Mann in Läden und Wohnungen ein und packten unter Vorhaltung von Revolvern Kleider und Pelze, Wäsche und Einrichtungsgegenstände in mitgebrachte Säcke. Der Inhalt wurde sodann mit den Offizieren geteilt. Die römisch-katholische Geistlichkeit wurde unhöflich, oft brutal behandelt. So wurde der hochbekannte Kanonikus Dembiec gezwungen, die Kofaten persönlich zu bedienen und ihnen Pöbel und Messer aus der Küche zu bringen. Die Geistlichen wurden vielfach zur Desfession der Kirchen gewaltsam genötigt. In einem Spital in Nezeizow wurden zwanzig erkrankte österreichisch-ungarische Soldaten aus den Betten geholt, ein Beweis dafür, daß selbst Kranken gegenüber das primitive Gefühl der Menschlichkeit nicht beobachtet wurde. In vereinzelten Fällen waren Lebensmittel bezahlt worden. Allerdings kam der Verkäufer meistens nicht auf seine Rechnung, da er eine Quittung über den richtigen Empfang der Geldsumme aufstellen mußte, ohne den beträchtlichen Betrag zu Gesicht zu bekommen. Wurde tatsächlich gezahlt, so war dank des hinaufgeschraubten Aufwandes, der mit 3 Kronen 10 Heller bestimmt ist, der Preis auf ein Minimum herabgedrückt. Auch Verkäufe wurden von den russischen Soldaten durchgeführt. Namentlich geraubte Räder wurden den Bauern der Nachbarräte um einen Spottpreis zum Kaufe angeboten. War der Preis bezahlt, so erklärte der Verkäufer, daß er sich die Sache überlegt hätte und zog mit der Kuh und dem Gelde davon. So wurden mit einer Kuh mehrere Verkäufe durchgeführt, der schlechteste Verkäufer blieb aber immer derselbe russische Soldat. Besonders zu erwähnen ist, daß, wie aus einzelnen Bezirken gemeldet wird, Frauen und Mädchen vergewaltigt worden sind.

Erfolge in Galizien.

Wien, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Kämpfe an unserer ganzen Front von Stary-Sambro bis zur Sammlungs dauernden auch gestern an. In der Marmarogegend nahmen die den Feind verfolgenden Abteilungen Mado in Besitz. Am Tale der schwarzen Wüdrda zieht sich der von unseren Truppen bei Kaskowa geschlagene Gegner auf Zielona zurück.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.
v. Höfer, Generalmajor.

Russische Ordensauszeichnungen.

Petersburg, 16. Okt. (Indir. Tel. Ctr. Bln.)

Der Zar hat dem Fürsten Nikolaus Nikolajewitsch das St. Georg-Kreuz verliehen. Die gleichen Auszeichnungen erhielten die Generale Janouchkowsch und Daniloff.

Die russische Sozialdemokratie gegen die Regierung.

Brüssel, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Vorstand der russischen Sozialdemokratie hat an den Führer der belgischen Sozialdemokraten Vandervelde folgenden Brief gerichtet: In Rußland herrscht die gleiche schamlose Unterdrückung und grenzenlose Ausbeutung des Volkes wie früher. Auch während des Krieges, wo man erwarten konnte, daß der russische Absolutismus vorüber sein würde, ist er seiner wahren Natur tren geblieben. Alle sozialdemokratischen Zeitungen sind unterdrückt, alle Arbeiterorganisationen aufgelöst worden. Verhaftungen und Anweisungen ohne Urteil finden andauernd statt. Deshalb kann das russische Proletariat auf keinen Fall und unter keinen Umständen einen Waffenstillstand mit der russischen Regierung schließen, sondern muß ihr jede Unterstützung verweigern. Bei uns kann keine Rede von einem Bruch der Treue sein. Umgekehrt halten wir es für unsere Pflicht, vom Standpunkt der alten Forderungen, die das russische Proletariat einmütig während der letzten revolutionären Bewegung aufgestellt hat, den unverhüllten Kampf gegen die Regierung fortzusetzen. Wir halten es für unsere Pflicht, die jetzige Lage der russischen Regierung im Interesse der russischen Freiheit auszunutzen.

Finnische Erregung gegen Rußland.

Kopenhagen, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Helsinki wird gemeldet, daß die Erregung der Finnen über die brutale russische Herrschaft zunimmt.

Sangbare Kriegsdichtungen.

Kriegslied 1914.

Melodie: „Es braut ein Ruf...“

Auf, auf zum Kampf ins freie Feld,
Wo Deutschland seine Mannen stellt,
Den Russen, Engländern, Franzosen,
Es treffe sie des Schicksals Loos.
Die Nachzügler, die den Russen führt,
Die Nachzügler, die den Franzosen ziert,
[Englands Reid und Stolz: sie alle drei
Fürchten wir Deutschen nicht!
Das Recht macht frei!]

Nur Mut, ihr Führer, stolz zu Pferd,
Auf daß mit Ruhm zurück ihr kehrt
Selbst läßt der tapferen Infanterie,
Der Kavallerie und Artillerie!
Zur See zeigt sich der Flotte Macht.
Kanonen donnern, daß es kracht.
[Fest in der Feinde Herz des Pulvers Blei!
Deutschland sucht nur das Recht!
Das Recht macht frei!]

Und wenn dereinst nach blut'gem Sieg,
Vollendet ist Europas Krieg,
Dann schall es durch die Lande weit,
Es lebe Deutschlands Herrlichkeit!
Dann sei're man des Volkes Kraft,
Den Kaiser, der das Volk sich schafft.
Hoch leb' der deutsche Mann, sein Leitspruch sei:
[Gott fürchten wir, sonst nichts!
Das Recht macht frei!]

B. Rosenfeld, Wiesbaden, Inf.-Reg. Nr. 80
(gefallen am 4. August in der Nähe von Sedan).

Der Michel ist ein Wundermann.

Nach der Weise: Ich bin der Doktor Eisenbart.
Der Michel ist der Wundermann, valleralleri, iuchheit!
Der allen Kranken helfen kann, valleralleri, iuchheit!
Der Doktor Michel wohlgeborn, valleralleri, iuchheirass!
Kurirt zur See, vor Meß und Thorn, valleralleri, iuchheit!
Am Ofen tritt der Auf ihm nah! vull. usw.
Sag, Bruderherz, was heißt mich das?
Der Michel lacht: Für dich ist gut
Insektenpulver und die Knuhl!

Neuerlich ruft die Einführung einer äußerst strengen Zensur, die sich nicht allein auf den Briefverkehr mit dem Ausland und auch mit Rußland, sondern auch auf den inländischen Verkehr erstreckt, Mißstimmung hervor. Der Urheber der Maßnahmen soll der Generalgouverneur sein, der immer unbeliebter wird.

Bulgarien gegen Serbien und Griechenland.

Sofia, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die fortgesetzt einlaufenden Nachrichten über unerhörte Grenztaten serbischer Soldaten an Bulgaren in Mazedonien erregen hier die größte Erbitterung. Die Stimmen der Nationalisten werden immer dringender, die Regierung möge doch zur Befreiung der macedonischen Stammesbrüder eine Aktion unternehmen und in Mazedonien einrücken. Die nationalistische „Kambana“ fordert neuerdings die Regierung auf, ihre schwankende Haltung aufzugeben und Mazedonien zu befreien. Es wäre die größte Verirrung, anzunehmen, daß Rußland jemals der Vereinigung aller Bulgaren zustimmen werde. Mazedonien muß mit Waffengewalt erobert werden. Sobald Rußland, dieser Vorkämpfer der serbischen und griechischen Senker, in den Ebenen Polens zerstückelt sein wird, wird sich auch das Schicksal aller unter dem unerträglichen Joch stehenden Völkerschaften entscheiden, so auch das Schicksal der Mazedonier. Dann wird Rumänien Bessarabien besetzen und für Bulgarien der Weg freigemacht sein.

Bulgarische Blätter veröffentlichen Berichte über einen entscheidenden Sieg, den die ausländischen bulgarischen Mazedonier bei Koprastik gegen serbische Truppen und serbische Komitassisten errungen haben sollen. In diesem Kampfe sei der serbische Vandalenführer Jwan Babunski, der Präsident der Narodna Obrana für Mazedonien, gefallen.

Sofia, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die bulgarische Regierung hat ihre Gesandten in Nisch und Athen erneut beauftragt, gegen die Gewalttätigkeiten, die sich die serbischen und griechischen Behörden in Neuserbien dort lebenden Bulgaren gegenüber haben zu schulden kommen lassen, zu protestieren. Die bulgarische Regierung hat betonen lassen, daß dieser Schritt der Letzte sei, den sie in dieser Angelegenheit unternehme.

Die islamitische Bewegung.

Rotterdam, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Londoner Presse fängt nunmehr an, sich eingehend mit der panislamitischen Bewegung zu befassen, deren Gefahr nicht zu unterschätzen sei. So hat man sichere Nachrichten, daß sowohl die Eingeborenen in Ägypten bereits wüthten, daß die Deutschen ganz Nordafrika besetzt halten. Auch gäre es in Tunis, wo bei Djebel ein Pulverturm in die Luft gesprengt wurde. Meldungen aus Algerien zufolge sollen durch die Explosion auch die Befestigungswerke von Djebel zerstört worden sein. Mehr als hundert französische Soldaten und einundzwanzig französische Zivilbeamte wurden dabei getötet. Die französische Regierung ist hier um so mehr davon überzeugt, daß man es hier mit der Tat islamischer Mohammedaner zu tun hat, als wenige Tage später die Nachricht von dem Attentat auf die Brüder Buxton eintraf, das bekanntlich von einem Türken verübt wurde. In Fes, Agadir, Tarudant, Mogadir und anderen marokkanischen Städten werden unter den Marokkanern, wenn sie zum Marste kommen, Zusammenrottungen beobachtet.

Wien, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In dem Attentat auf die Brüder Buxton in Bukarest schreibt die „Neue Freie Presse“: Die verbrecherische Tat beweist, wie hoch die Erbitterung gegen England aufschwimmt. Morbiden bleiben immer die verwerflichsten Taten der Politik, aber England hat sie dadurch geheiligt, daß es an die Seite Rußlands trat und damit dem Verbrechen von Serajewo die Bühne verweigerte. Das Attentat in Bukarest plagt den Schelmkranz, vull. usw.

Der Michel gibt ihm Eisen bloß.
Da läuft er, Deutschland abgewandt,
Bis nach Paris am Seinestrand.

Den Briten brüht ein Hühneraug, vull. usw.
Der Michel hilft nach altem Brauch.
Er tritt ihm gleich hinweg die Zeh;
Das Hühneraug tut nicht mehr weh. —

Ihr Brüder, hört, ich tu euch kund: vull. usw.
Europa wird erst ganz gesund,
Und Recht und Wahrheit triumphiert,
Sobald der Michel es luriert.

Georg Lang, Frankfurt a. M.

Heinerich mach's gut!

Ein Marschlied für Russlands Krieger.

Zu singen nach der Däppler Sturmweise:
„Steh' ich in finst'rer Mitternacht.“

Mag droh'n der Feind in Ost und West,
Wir schwören's alle treu und fest:
„Der ganzen unverschämten Brut
Wird heimgeleut!“ — und —

Heinerich, mach's gut!“

Als ich zur Mutter nochmals kam,
Sie meine beiden Hände nahm:
„Mein Sohn, wenn's Scheiden weh auch tut,
Zieh' hin mit Gott — und —“

Heinerich, mach's gut!“

Die Liebste auch so minniglich
Umarmt' mich nochmals inniglich
Und sprach zu mir voll Liebesglut:
„Ich bleib' dir treu — und —“

Heinerich, mach's gut!“

Wo unser Schritt und Tritt erschallt,
Es laut aus jeder Kehle hallt,
Da jubelt's rings und schwenkt den Hut:
„Müdauf zum Kampf — und —“

Heinerich, mach's gut!“

Und als wir in die Schlacht marschieren,
Hat unser Hauptmann kommandiert:
„Marsch, marsch! Hurra! Mit frohem Mut
Jetzt drescht drauf los — und —“

Heinerich, mach's gut!“

tat in Bukarest ist ein flammender Protest der Unterdrückten, eine Warnung an England, ein böses Vorzeichen seiner Zukunft!“

Der Burenaufstand gegen England.

Kopenhagen, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Kopenhagen meldet das Reutersbureau: Oberst Bruik, der anstelle von Marik gesetzt wurde, empfiehlt ein energisches Einschreiten gegen die Aufständischen. Die Regierung nimmt strenge Maßnahmen gegen die Bewegung vor. Im Nordwesten wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, darunter auch von Deutsch-Afrikanern, die als Vermittler zwischen den Südwestafrikanern und Marik gedient haben sollen.

Der erste Zusammenstoß.

Haag, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Zwischen den Leuten, die in Südafrika unter dem Befehl von Marik stehen und den Regierungstruppen hat der erste Zusammenstoß stattgefunden. Die ersten verloren nach englischen Meldungen 70 Gefangene. Der Aufstand scheint einen größeren Umfang zu haben, als von der englischen Presse zugehoben wird.

Wird England die Kaffern bewaffnen?

Amsterdam, 16. Okt. (Tel. Ctr. Frst.)

„Daily News“ meldet, daß der Vertreter des Distrikts Tembuland (Südafrika), Dr. Rubusama, in einer Versammlung erklärt hat, daß er persönlich ein Regiment von Eingeborenen führen will, wenn man ihm Gewehre gibt. — General Botha hat als Minister der Angelegenheiten für Eingeborene eine Proklamation an die Eingeborenen erlassen worin er sie zur Fortsetzung ihrer bis jetzt erwiesenen Treue und Gehorsam auffordert. Hierzu bemerkt der Korrespondent der „Frst. Sig.“:

Ich befragte anlässlich dieser Mitteilung einen hier weilenden Buren, der mir sagte: Die Bewaffnung der Kaffern ist durchaus unmöglich. Selbst in unserem Kriege gegen die Engländer haben wir darauf geachtet, daß die Kaffern aus dem Spiel bleiben. Die Engländer dagegen haben damals den Kaffern Waffen gegeben, um sie gegen uns mobil zu machen. Es war sehr schwer, den Kaffern die Waffen später wieder abzunehmen. Die schwarze Bevölkerung ist durchaus unzuverlässig. Sie ist eine Gefahr für Feind und Freund, wenn man sie bewaffnet. Wenn Botha einigermaßen bei Verstand ist, wird er niemals einwilligen, daß die Kaffern bewaffnet werden.

Verfall Englands.

Konstantinopel, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die türkische Presse mißt den Meldungen über die Erhebung der Buren in Südafrika große Bedeutung bei, da dadurch England große Schwierigkeiten entstehen könnten. Die „Terdschamani-Hakikat“ schreibt in diesem Sinne und sagt: Der Aufstand kann als Beginn des Verfalls des englischen Kolonialreiches angesehen werden. Die Geschichte zeigt uns an hunderten von Beispielen, wie rasch sich derartige Bewegungen ausbreiten. Wenn die englischen Kolonien in Europa fortbauern und andere englische Kolonien dem Beispiel Transvaals folgen, so wird es wohl schwer sein, einen Weg zur Rettung Englands zu finden.

Schwere Reizung Chinas.

Wien, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach englischen Meldungen sind Rußland und Japan gewillt, den Telegraphenverkehr Chinas nach dem Auslande zu vernichten. Depeschen der chinesischen Regierung, die über Rußland oder Japan geleitet werden müssen, kommen mit unverhülltem Text an. Es ist sicher, daß diese Telegramme von russischer und japanischer Seite verstümmelt wurden.

Triffst eine Kugel meine Brust,
Und es ist aus mit aller Lust,
Bricht auch mein Aug' und flieht mein Blut:
„Grüß' mir mein Lieb — und —“

Heinerich, mach's gut!“

E. Herwarth von Wittenfeld, Wiesbaden.

•

Knuhl!

Mel.: Ein Schäfermädchen weidete.

Lord Ritzener schied' seine Tommies all
In Kähnen über'n Kanal.
Sie war'n im Whitechappel und überall
Gepreßt in mächtiger Zahl.
Er sprach: „Wider Germans ist alles erlaubt;
So geht denn und brennt und mordet und raubt!
:: Good bye! Good bye! ::“

Sie tappten voll wilder Begierde ans Land
Und whistelsubsteln hinein.
Keine Ahnung davon, wo der German wohl hand,
Ge schlagen längst sollte der sein.
Sie träumten von lustiger Schweinehag,
Die Deutschen die dachten: „El, daß dich der Wag!
:: Na wart', na wart'! ::“

Der Feldherr der Deutschen, der hieß von Knuhl,
Der sprach mit frühlichem Mut:
„Die Kerle, die nehmen wir fein auf die Knuhl;
Sie sollen schon merken, wie's tut,
Die Deutschen zu reizen.“ Da wich er zum Schein,
Und lockte die Ritzeners zum Kitzchen hinein.
:: Haha, Haha! ::

Im Handumdrehen waren sie arreliert;
Wir klopften den Pelz ihnen aus,
Und als wir sie tüchtig verprügelt und geschmiert.
Da nahmen sie rasend Reißaus.
Doch fingen wir noch eine schwere Meng':
Das war am Tage von Saint Quentin.
:: Hurra, hurra! ::

General von Knuhl, du hast's wohl gemacht,
Deinem ipatigen Namen zur Ehr'.
Ein Knuhl und ein Schlud: da war es vollbracht,
Vorbei mit dem englischen Heer.
Drum schenkt ein Soldat sich ein Gläschen ein,
General von Knuhl, so gedenkt er dein:
:: Knuhl, Knuhl! ::

E. Spielmann, Wiesbaden.



Ehren-Tafel

Oberst Richard, Kommandant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16, Wiesbadener, und Oberleutnant Waldfried, Batterieführer des Reserve-Artillerie-Regiments Nr. 17, ebenfalls ein Wiesbadener, erhielten das Eisene Kreuz.

Oberleutnant Max v. Basse, Führer der Maschinengewehrkompanie des 18. Reserve-Regiments — Sohn des hier lebenden Bürgermeisters a. D. und Hauptmanns der Landwehr v. Basse, der sich 1870 das Eisene Kreuz verdient hat — erhielt das Eisene Kreuz.

Mittmeister Alexander Graf v. Versdorff, Kommand. zum Generalkommando des Garde-Reg.-Korps, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Leutnant Jacob v. 14. Jäger-Bat., Sohn des Architekten P. A. Jacob, Wiesbadener, erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Unteroffizier d. Inf. Fred Wirsau, Sohn der Witwe Elisabeth Wirsau, hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Der Arzt Dr. Habicht aus Wesen, zurzeit Bataillonarzt in der bayerischen Armee, hat für sein Verhalten in den Gefechten Kommu, Lanheres und Pont à Mousson das Eisene Kreuz erhalten.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde verliehen: Lt. d. Inf. Rechtsanwält Matthes aus Stuttgart, Generalmajor Freiherrn v. Walter, Oberst Haas, Oberst Jetter, Major Frhr. v. Watter, Major Schumacher, Major im Gr. Generalstab Wesell, Major im Generalstab Niemann, Generalleutnant v. Below, Major Adriani, Hauptmann und Kompanieführer im Inf.-Regt. 50 Allmann, Generalmajor v. Ebel, Hauptmann Niemann, Generalmajor v. Jacobi, Oberst Delius, Hauptmann und Führer der Maschinengewehr-Kompanie im Inf.-Regt. v. Lühow Nr. 25, Langemal aus Stralsund, Hauptmann Lange aus Frankfurt a. O., Generalleutnant v. Pannwitz, Oberst und Regimentskommandeur Dikel, Oberleutnant u. Kommandeur des Infanterie-Regts. 10 Graf v. Bredow, Major im Inf.-Regt. 58 v. Althaus, Hauptmann im Inf.-Regt. 58 Joeller, Oberst Dietrich aus Demmin, Oberst v. Meuter, Graf Fied v. Hindenburg, Major Buchs, Major Lennich, Hauptmann im Inf.-Regt. 131 Telk, Hauptmann im Generalstab v. Ullrich, Hauptmann vom Pionier-Bat. 8 Hannemann, Oberleutnant und Chef des Stabes des 13. A.-R. v. Köhler.

Als Parlamentär von Longwy hat der Leutnant der Reserve im 4. württembergischen Feldartillerie-Regiment Dr. Waldeemar Wed seinen Namen in der Kriegsgeschichte mit der Einnahme der Festung Longwy begründet und ist für seine Tat mit der Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Dr. Wed gehört dem auswärtigen Amt in Berlin als Referent an und kommt aus Württemberg.

Herr Wilh. Vorhards, Teilhaber der Firma Ewald u. Co. in Albstadt, Leutnant der Reserve im Artillerie-Regiment Nr. 6, wurde bei den Kämpfen vor Paris mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Drei Gronberger erhielten zu gleicher Zeit das Eisene Kreuz, und zwar der Unteroffizier und Geschützführer Heinrich Schott, der seit einigen Tagen mit einer Verletzung der linken Hand in Gronberg weilt, dann die im Felde bei der 11. Reserve-Kompanie des 90. Infanterie-Regiments stehenden Unteroffiziere Leonhard Jahn und Karl Pless.

Von der Schantungbahn.

Berlin, 17. Okt. (Mittamtl. Wolff-Tele.)

Nach Nachrichten, die der Schantung-Eisenbahngesellschaft zugegangen sind, ist die Schantungbahn von den Japanern besetzt worden. Offenbar vor der Besetzung ist eine große Anzahl Lokomotiven, aufscheinend durch Herausnahme wichtiger Teile, betriebsunbrauchbar gemacht worden. Sämtliche Bergwerksschächte sind unter Wasser gesetzt worden. Die Beamten und Familien, welche sich nicht zur Flucht eilen konnten, befinden sich in der Zahl von 100 Personen an einem neutralen Orte in Sicherheit.

Die Deutschen in Japan.

Kiel, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen Mitteilungen von Deutschen aus Japan, nach denen diese dort angeblich glimpflich behandelt werden. Eine Kieler Familie habe nentlich sogar Geld von einer Verwandten aus Japan erhalten. (Ob die hinterlistigen Japaner Brief und Geld nicht aus leicht erkennbarer Absicht nach Deutschland durchgehen lassen. D. Red.)

Die Isolierung Deutschlands.

London, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein Artikel des „Electrician Engineering“ meint, daß 11 Telegraphentabel, die Deutschland mit der Außenwelt verbinden, teils durchschnitten, teils unbrauchbar gemacht wurden. Deutschland hat 5 Unterseekabel, die in Vorkum landen, eins führt nach West, ein anderes nach Vigo, ein drittes nach Halifax, die übrigen zwei über die Azoren nach New York. Sie liegen sämtlich durch den englischen Kanal, so daß sie leicht durchschnitten werden könnten. Deutschland und England verbindet sechs Kabel, die teils der Deutschen, teils der britischen Regierung gehören. Verbindungen westwärts von Holland, Dänemark und Schweden können nur durch Kabel geregelt werden, die in England und Frankreich landen, so daß jede Nachricht zensuriert werden kann. Im Süden kann Deutschland die Küsten Österreichs und Italiens erreichen. Aber auch dort können die Nachrichten nicht weiter, da die von Venedig nach Osten führenden Kabel des Mitteländischen Meeres der Catern Telegraph Company gehören und auf britischem Boden landen. Die Kabel von Italien ev. der Türkei gehen über Malta und Tripoli durch das Adriatische Meer. Sie gehören ebenfalls der Catern Telegraph Company. Eine Verbindung nach Afrika ist unmöglich, ohne eines der obigen Gesellschaften gehöriges Kabel zu benutzen. Schließlich ist Deutschland von der Verbindung mit China auf dem Landwege abgeschnitten, da jene Linien durch Rußland oder Indien gehen.

Erfolgreiche russisch-englische Einküchtereungen.

Kopenhagen, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Umstand, daß der russische Kreuzer „Pallada“ von deutschen Unterseebooten, 600 englische Meilen von einem deutschen Hafen, zum Sinken gebracht worden ist, hat —

Gedenket unserer Tapferen im Felde!

Die ansehnlichen Waffenerfolge der deutschen Truppen im Westen und Osten erfüllen jedes deutsche Herz mit Stolz und Freude und rufen selbst den Feinden Bewunderung ab.

Ungeheure Anforderungen werden an jeden einzelnen Mann gestellt; seine Leistungsfähigkeit wird nicht nur durch die dienstlichen Pflichten, sondern auch durch die Strapazen und Anstrengungen der Witterung auf eine harte Probe gestellt.

Aus Polen und Galizien werden bereits Schneeküme gemeldet, die raube Jahreszeit beginnt mit ihrer ganzen ruffischen Durchbarkeit, Regen und Schnee, Sturm und Kälte, dazu unweildame Straßen und schlechte Quartiere.

Wir bitten unsere Leser und Freunde, in ihrer Gebetsbereitschaft nicht nachzulassen und uns Spenden aller Art für das Rote Kreuz, wie bisher, reichlich zukommen zu lassen.

Der Verlag der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“.

Nikolaistraße 11, Mauritiusstraße 12 u. Bismarckring 29.

wie der Korrespondent der englischen „Morning Post“ in Petersburg drahtet — die Auffassung hervorgerufen, daß sich die Deutschen an einer bisher unbekannten Stelle der Ostsee eine Flottenbasis geschaffen haben, wodurch die Situation für Schweden und Norwegen leicht ernst werden könne. Die Kopenhagener „Nationaltidende“ weist diese Vermutung als völlig grundlos zurück und hebt hervor, daß der Aktionsradius der Unterseeboote bis 3000 englische Meilen ausgedehnt werden könne, wenn genügend Vorrat an Brennstoff an Bord sei. Ein Unterseeboot könne sich also bis 1500 englische Meilen von seinem Hafen entfernen. — Die Stimmung im neutralen Norden ist jetzt überhaupt eine recht ruhige geworden.

Portugal am Scheidewege.

Kristiania, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Times“ wird aus Lissabon gemeldet: Die Rekonstruktion des portugiesischen Kabinetts stehe unmittelbar bevor.

Genf, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Lissabon wird gemeldet, daß nach einem wichtigen Ministerrat der Ministerpräsident, mit den Führern der politischen Parteien eine Unterredung hatte und mitteilte, daß die allgemeine Mobilisation bevorstehe. Das gegenwärtige Kabinett wird sich durch Zuziehung der Führer der verschiedenen politischen Gruppen zu einem Ministerrat der nationalen Verteidigung erweitern.

London 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Exchange Telegraph“ meldet aus Lissabon: Der deutsche Gesandte und die deutsche Kolonie bereiten sich vor, nach Madrid abzureisen.

Bedeutende Verstärkung der amerikanischen Flotte.

Kristiania, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Ueber die beabsichtigte Vergrößerung der amerikanischen Flotte und deren Begründung berichtet der „Altenposten“ vom 13. Okt.: Die amerikanische atlantische Flotte ist bekanntlich mobilisiert, um die Neutralität zu verteidigen. In der kommenden Tagung wird dem Parlament ein Vorschlag für den Bau von 6 Dreadnoughts, 10 Torpedoboote und 8 Unterseebooten unterbreitet werden. Der europäische Krieg habe erwiesen, daß sich die Vereinigten Staaten vor Angriffen fremder Mächte nicht mehr sicher fühlen können, wenn sie nicht eine so starke Flotte haben, die gleichwertig ist mit der größten Flotte auf der östlichen Halbkugel. Jetzt sei die amerikanische Flotte die drittstärkste nach England und Deutschland.

b. Beseler Ehrenbürger von Greifswald.

Greifswald, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

In der heutigen gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde einstimmig beschloffen, den Großer von Antwerpen, General v. Beseler, einen geborenen Greifswalder, zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen.

Verschiedenes.

Zürich, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Für die in Deutschland kriegsgefangenen und internierten Personen hat die schweizerische Oberpostdirektion die Vermittlung von Geldsendungen übernommen. Aus Deutschland sind bereits 2260 Anweisungen im Gesamtbetrag von 76 400 Franken, aus Frankreich 1260 Anweisungen für eine Summe von 27 700 Franken eingetroffen. Der ganze Verkehr erfolgt taxfrei. Die Anweisungen sind an die Ober-Postkontrolle in Bern zu richten.

Ville.

Die Stadt des heiligen Valduin.

Die Kavalleriekämpfe im Nordosten Frankreichs haben mit der Besetzung Villes durch die Deutschen geendet. Damit befindet sich eine der größten Städte Frankreichs in unseren Händen. Der Sage nach ist Ville eine Gründung Valduins IV. von Flandern, der um die Mitte des 11. Jahrhunderts lebte. Wie die Vergangenheit aller flandrischen Städte weiß auch Ville von zahllosen Leiden zu berichten. Im Jahre 1213 wurde es von Philipp II. und später (1297) von Philipp IV., bekannt durch den Beinamen „der Schöne“, verwüstet. Philipp IV. nahm den Grafen von Flandern gefangen und ließ sich im Jahre 1305 die Stadt verpfänden. König Karl V. trat Ville im Jahre 1385 an Burgund ab, und zwar anlässlich der Heirat seines Bruders Philipp mit der Gräfin Margarete von Flandern. Nach dem Tode des gewaltigen Karls des Kühnen fiel Ville an die Habsburger. Im Vertrage von Madrid entsagte Kaiser Franz I. feierlich allen Ansprüchen auf Ville, ein Verzicht, der später von Heinrich IV. erneuert wurde. Ludwig XIV., der Sonnenkönig, eroberte die Stadt im Jahre 1687 und sicherte sie sich durch den Rastener Frieden. Das Spiel des Schicksals

ließ auch Prinz Eugen, den edlen Ritter, vor Ville stehen, und nach hartnäckiger Belagerung im Jahre 1708 einnehmen, aber 1713 mußten die Oesterreicher den wertvollen Besitz wieder an Frankreich zurückgeben. Einer abermächtigen Belagerung durch die Oesterreicher im Jahre 1792 hielt die Stadt wacker Stand und ergab sich nicht. Ville ist die Hauptstadt des französischen Departements Nord und liegt in der weiten flandrischen Ebene an der Deule. Sehenswürdigkeiten besitzt Ville fast gar nicht, wie jede echte Industrie- und Fabrikstadt. Das Departement Nord zählt weit über zwei Millionen Einwohner und ist der Hauptsitz der französischen Textilindustrie. Ueber 200 000 Spindeln beschäftigen die Leinwandspinnerei, ¼ Millionen Heinspindeln bringen die feinste Baumwolle hervor; daneben wird Schafwolle gewoben, Spitzen und Tüll fabriziert, Färbereien wechseln ab mit Webereien, Druckereien und Appreturanstalten. Nicht minder bedeutend ist der Handel mit Kolonialwaren und Erzeugnissen der Landwirtschaft, der fruchtbaren Umgegend. Für die Bildung ist auch durchaus gesorgt: Universität, Schule, Bibliotheken, Lyzeen, Museen, Adelsbau und Kunstgewerbeschule — alles ist in Ville vorhanden. Außerdem ist Ville der Sitz der Präfektur, ferner des Kommandos des ersten Armeekorps, einer Handelskammer und eines Handelsgerichtes. — Ville hat sich den Deutschen, ohne großen Widerstand zu leisten, ergeben. Man sah wohl ein, daß die Paar Forts nicht lange unserer schweren Artillerie widerstehen würden, und da ersparte man sich flugerweise den Menschen- und Materialverlust. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Deutschen nichts unternehmen werden, um den Lebensnerv der gewaltigen Industriestadt zu unterbinden.

Letzte Kriegsdepeschen.

Schwere Niederlage der Verbündeten bei Gent.

London, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Mail“ meldet aus Ostende, daß die Verbündeten östlich von Gent eine ziemlich schwere Niederlage erlitten.

Rotterdam, 17. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

In Brüssel trafen gestern wiederum 200 belgische Soldaten, darunter 23 Verwundete, in Dordrecht 100 internierte Belgier mit Pferden ein. Der Professor Aoukham, der an der Grenze war, um bei der Unterbringung der Flüchtlinge behilflich zu sein, teilte dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ mit, daß im ganzen 30 000 belgische Soldaten interniert wurden.

Wiederaufnahme der Schifffahrt im Elb.

Karlsruhe, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Schifffahrt von dem Rhein-Rhone-Kanal nach Straßburg und Mülhausen sowie des Rhein-Marne-Kanals von Straßburg bis Gondrexange und darüber hinaus über den Saarsohlenkanal bis Saarburg ist wieder freigegeben worden.

Zum Tode San Giulianos.

Rom, 17. Okt. (Mittamtl. Wolff-Tele.)

Das Hinscheiden des Ministers di San Giuliano wird hier in weiten Kreisen lebhaft bedauert. Es ist bekannt, daß der Staatsmann dem Dreibund als für Italien vorteilhafte Kombination aufrichtig zugehen war und ihm trotz aller gegnerischen Einwirkungen bis zum letzten Augenblick seine Treue bewahrte. Sein persönliches Verhältnis zum deutschen Votschafter war bis in die letzten Tage hinein besonders freundlich geblieben. Noch vor wenigen Tagen empfing er an seinem Krankenbett Herrn von Flotow.

50. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes. Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

1. Bataillon.

Sev am 30. 8., St. Jean am 3., Bagny vom 6. bis 8., Maurupt am 9. und Le Montceau am 10. 9. 14.

1. Komp.: Einj.-Fr. Gefr. Adolf Eisel, Griesheim, lww. Rüst. Lorenz Burkard, Hattersheim, tot. Ref. Th. Henn, Dreisbach, Schw. Rüst. Karl Meis, Mainz, lww. Dornik Philipp Landvogt, Teulberg, lww. Gefr. Peter Wargelbahn, Kiedrich, lww. Rüst. Valentin Haus, Johannsburg, lww.

2. Komp.: Rüst. Richard Hoff, Märschhausen, lww. Ref. Otto Weigandt, Grenzhausen, lww. Rüst. Josef Hagedorn, Wintel, lww. U.-D. Wilhelm Schelenberg, Rastätten, Schw. Rüst. Christian Jost, Niederhöfstadt, lww. Hornik Wälf, Mainz, lww. Rüst. Johann Vogt, Viebrich, Schw. U.-D. d. Ref. Josef Angstein, Lorchhausen, tot. Einj.-Fr. Gefr. Max Freier, Mainz, lww. Rüst. August Steinheimer, Schierstein, lww. Rüst. Josef Böhr, Niederelbert, lww. U.-D. d. Ref. Wilhelm Knapp, Homburg, vw. Gefr. d. Ref. Georg Rünz, Rahr, lww. Gefr. d. Ref. Ludwig Bedhaus, Eltville, lww. Rüst. Georg Müller, Niederbach, Schw. Rüst. Emil Eiser, Anspach, verm.

3. Komp.: Rüst. Franz Weisbacher, Weisbach, tot. Rüst. August Krämer, Falkenbach, Schw. Rüst. Josef Schneider, Schwanheim, Schw. Ref. Josef Sprenger, Rrzbach, Schw. Rüst. Wilhelm Volkmar I., Reichenbach, Schw. Gefr. Josef Rändler, Hofheim, lww.

4. Komp.: Rüst. Adolf Kleemann, Homburg v. d. G., Schw. Rüst. Peter Becker II., Rellheim, lww. Rüst. Adolf Burg, Engenhahn, lww. Rüst. Heinrich Zimmermann, Bodenhausen, lww. Gefr. d. Ref. Arthur Bries, Möhr, lww.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Sermatze les Bains am 7., Mogneville am 8. und 9., Contrifon am 9. und 10., Andernan am 10., Cernay am 15. und 17. und Ville-sur-Tourbe am 15., 18., und 19. 9. 14.

1. Bataillon, Mainz.

1. Komp.: Wehrm. Franz Rager, lww. Ref. August Bläs, Niederursel, lww. Wehrm. Philipp Stubenrauch, Gutesader, Schw.

2. Komp.: Wehrm. Philipp Haber, Barges, tot. Wehrm. Simon Schen, Bismar, vw. Wehrm. Heinrich Hebler, Sulzbach, vw. Wehrm. Bernh. Haas, Weigandsbain, vw. Ref. Karl Heinh, Wallrabenstein, vw.

3. Komp.: U.-D. Robert Ludwig, Philippstein, tot. Behrm. Jos. Esinger, Niederbrechen, lwm. Behrm. Heinr. Hory, Alendorf, vm.

4. Komp.: Musk. Johann Herr, Homburg, tot. Musk. Wilhelm Heinr. Wittmann, Hocht, lwm.

2. Bataillon, Limburg a. L.

5. Komp.: Behrm. Wlth. Holzhauser, Gillingen, lwm. Behrm. Fritz Wirbelaer, Steeden, lwm. Ref. Herm. Reuser, Dauborn, lwm. Behrm. Christ. Völter, Weyer, lwm. Ref. Eugen Buchner, Kirchweg, lwm. Ref. Emil Kempf, Großenfeld, lwm. Behrm. Josef Baas, Alerich, lwm. Behrm. Georg Schlitt, Oberiefenbach, lwm. Behrm. Martin Jang, Afsurt, lwm. U.-D. d. L. Georg Verneiser, Elz, lwm. Behrm. Karl Stroh, Ahausen, lwm. Behrm. Heinrich Krah, Wolsenhausen, vm.

6. Komp.: Gefr. Bernh. Höhr, Oberwener, lwm. Behrm. Joh. Endres, Hundfangen, lwm. U.-D. Jacob Ahmann, Mähren, lwm. Behrm. Wlth. Mandler, Kirchhofen, vm. Behrm. August Brast, Stodum, vm. Ref. Wlth. Horn, Steinbrunn, vm. Gefr. Alois Duchscherer, Sadamar, lwm. U.-D. Vinzenz Heun, Hellenhahn, lwm. Behrm. Lorenz Kexel, Dellingen, lwm. Behrm. Alois Ehrlich, Dellingen, tot. Behrm. Julius Heinz, Dellingen, lwm. Behrm. Aug. Keel, Dreisbach, lwm. Behrm. Wlth. Dering, Hellenhahn, lwm. Gefr. Peter Horne, Niederzungenheim, lwm. Behrm. Adam Krämer, Oberhausen, lwm. U.-D. Herm. Kunz, Dasselbach, lwm.

7. Komp.: U.-D. Viktor v. Förster, Pimbura, vm. Behrm. Heinr. Brendel, Schupbach, tot. Behrm. Christ. Kramer, Schupbach, lwm. Behrm. Albert Schmidt I, Köhnberg, vm. Behrm. Louis Steup, Mettau, vm. Behrm. Wilhelm Steup, Mettau, vm. Behrm. Karl Krah, Unnan, vm. Behrm. Lohmstein, Thalheim, vm. Behrm. Heinrich Pöhr, Berod, lwm. Behrm. Josef Geh, Wärges, vm. U.-D. Willi Stöckig, Pimbura, vm. Behrm. Wlth. Neumann, Laubseichbach, vm. Behrm. Gustav Licht, Steinbach, lwm. Behrm. Friedr. Caspari, Hirschhausen, lwm. Behrm. Jos. Jung I, Dehrn, vm.

8. Komp.: Behrm. Jaf. Körner, Afsurt, lwm. Behrm. Jos. Gotthardt I, Thalheim, lwm. Behrm. August Schmidt, Derschau, lwm. Behrm. Andr. Haber, Oberfelders, vm. Behrm. Alfred Landau, Camberg, lwm. Behrm. Wlth. Roder, Niederfelders, lwm. Behrm. Wilhelm Strunk, Erbach, vm. Behrm. Franz Jakob, Eichhofen, vm. Behrm. Heinrich Vehr, Dehrn, vm. Behrm. Wilhelm Hahn, Dauborn, vm. Behrm. Otto Müller, Philippstein, vm.

3. Bataillon, Mainz.

9. Komp.: Ref. Rudolf Reinhardt, Dielenhausen, lwm. U.-D. Albert Schneider, Dies, vm. Behrm. Martin Pilgenröther, Montabaur, vm.

10. Komp.: Behrm. Josef Scherer, Schönan, lwm. Gefr. Anton Braun, Holsappel, lwm.

11. Komp.: Serg. Hermann Kaiser, Diebrich, lwm.

12. Komp.: San.-Gefr. Max Vinkenbach, Bad Ems, vm. Ref. Wlth. Kappes, Norken, lwm. Ref. Josef Trante, Dasselhausen, lwm.

Der Hochverratsprozess in Gerajewo.

Gerajewo, 15. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Bei der Fortsetzung des Verhörs schildert der Angeklagte Princip eingehend das Zusammenreffen der Verschwörer in Tuzla zur Entgegennahme der Bomben und Waffen von Jowanowitsch. Am Tage des Attentats verteilte Nitsch in seiner Wohnung in Gerajewo die Bomben und Waffen unter die Verschwörer. Als Princip nach der ersten Bombenexplosion die Verhaftung Gaborinows fah, wollte er erst ihn und dann sich umbringen; das Menschengebränge verhinderte ihn jedoch daran. Als er sah, daß das Attentat mißlungen war, wartete er die Rückkehr des Thronfolgers aus dem Rathaus ab, und gab, als das Automobil in die Franz-Josef-Gasse einbog, aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab, um den Erzherzog zu töten. Princip gibt zu, Beziehungen mit der Narodna Obrana in Belgrad zu haben.

Der nächste Angeklagte Grabes bekennt sich zu radikal-nationalistischen Ideen und bezeichnet die Vereinigung der südslawischen Völker unter serbischer Vorherrschaft und die Losreißung Bosniens von der Monarchie durch Krieg oder Revolution als sein Ideal. Den Erzherzog-Thronfolger habe er geschast, weil er nach der Ansicht der Belgrader Kreise der Vereinigung der Serben im Wege stand. Vor dem Attentat sprach Grabes zuerst mit Princip, später auch mit Gaborinow. Ueber die Lieferung der Bomben und Waffen durch Giganovic und den Major Tankosich sagt der Angeklagte in Uebereinstimmung mit Princip aus; seiner Ansicht nach sei Giganovic der Hauptschuldige. Nach dem Attentat wollte Grabes entfliehen, wurde aber auf dem Wege nach Visegrad verhaftet. Er habe die feste Absicht gehabt, den Thronfolger zu töten. Sein Motiv sei einzig und allein die großserbische Idee gewesen, deren Verwirklichung nach seinen in Belgrad gewonnenen Anschauungen der Erzherzog im Wege stand. Der Führer des ganzen Unternehmens war Princip.

Während die bisher vernommenen Verschwörer ihren grundsätzlichen Standpunkt beibehielten, bot der ehemalige Dorfschullehrer und spätere Bankbeamte und Journalist Nitsch ein klagliches Bild. Er versuchte, seine in der Voruntersuchung gemachten bestimmten Angaben abzuweichen, und antwortete, wenn ihm Widersprüche vorgehalten wurden, stereotyp: „Ich weiß nicht.“ Er wird im besonderen beschuldigt, die Waffen und Bomben nach Gerajewo gebracht, in seiner Wohnung verborgen und am Tage vor dem Attentat unter die Verschwörer verteilt zu haben. Er redet sich damit heraus, daß er geglaubt habe, die Verschwörer würden von ihrem Plan absteigen; er gesteht jedoch ein, den von ihm persönlich angeworbenen Verschwörer Gjukitsch und Popowitsch im Gebrauch der Bomben unterwiesen zu haben.

Der Angeklagte Vasa Dubrilowitsch geht die Absicht der Tötung des Erzherzogs zu und gibt als Beweggrund an, daß man in serbischen Kreisen den Erzherzog für einen Serbenfeind gehalten habe.

Im weiteren Verhör gab der Angeklagte Vaso Tschubrilowitsch an, er habe von einer persönlichen Beteiligung an dem Anschlag, bei dem auch ihm eine bestimmte Rolle zugewiesen war, wegen der Anwesenheit der Herzogin von Hohenberg, die er nicht töten wollte, abgesehen. Der Angeklagte Gofetom Popowitsch, Hörer einer Lehrervorbereitungsanstalt, gibt an, von Vaso Tschubrilowitsch zur Teilnahme an dem Attentat aufgefordert worden zu sein und von Nitsch den Revolver erhalten zu haben; im letzten Augenblick habe ihm jedoch der Mut gefehlt. Auf die Frage des Verteidigers an Tschubrilowitsch, ob irgend eine Person unmittelbar auf ihn eingewirkt habe, damit er den Anschlag ausführte, erklärt dieser, er werde alles mit sich in Grab nehmen.

Der Angeklagte Welfo Tschubrilowitsch gibt eine ausführliche Schilderung seiner Beziehungen zu den übrigen Verschwörern, aus der hervorgeht, daß er als Kommissar der Belgrader „Narodna Obrana“ in Bosnien tätig und um die Gründung von Sokol- und Jastopolvereinen in

Bosnien und der Herzegowina eifrig bemüht war. Vereinen, die sämtlich den gleichen hochverräterischen Zielen dienten, wie die „Narodna Obrana“. Die Teilnahme der Belgrader amtslichen Kreise an der revolutionären Propaganda in Bosnien steht nach den genauen Angaben des Angeklagten unwiderleglich fest, ebenso die Herkunft der Bomben und Waffen aus serbischer Quelle.

Minister di San Giuliano †.

Rom, 16. Okt. (Tel.)

Der Minister des Aeußern di San Giuliano ist heute nachmittag gegen 2½ Uhr gestorben.

Als der Name des jetzt heimgegangenen italienischen Staatsmannes in Deutschland bekannt wurde, hatte er kein gutes Publikum. War der Marchese Antonio di San Giuliano doch der Auftraggeber Visconti Venostas, der auf der Konferenz von Algeciras so merklich von den Vertretern der beiden anderen Dreibundmächte abrückte! Er hatte Venosta ausgewählt, dessen französische Sympathien uns schon 1870 unbequem gewesen waren. Die Verhimmung, welche in Berlin über dieses Umstichlassen der Verbündeten entstand, war begreiflich. Der Oesterreicher Graf Goluchowski wurde in einer kaiserlichen Depesche als „brillanter Sekundant“ gefeiert, wodurch das mehrmonatliche eifrige Schweigen gegen die Herren in Rom nur um so auffallender wurde.

Als man in Algeciras auseinanderging, war freilich Giuliano schon nicht mehr im Amte. Seine erste Verwaltung des auswärtigen Amtes hatte nämlich nur zwei Monate gewährt. Postminister war er schon vorher (1890 bis 1900) unter Pelloux gewesen.

Aber er kehrte bald von seinem vorübergehend bekleideten Londoner Postfachposten wieder zurück und hat dann in der Folge den größeren Teil der Zeit hindurch das Ministerium des auswärtigen Verwes, nur hin und wieder vom Grafen Guicciardini abgelöst. In den „großen Zeiten“, wo es weltgeschichtliche Fragen zu entscheiden galt, war immer San Giuliano im Amte. So als der Tripolis-Krieg ausbrach. Mag man damals über das derbe Zugreifen vielfach den Kopf geschüttelt haben, insbesondere über das Annexionsdekret vom 5. November 1911, in einem Augenblicke, da die italienischen Waffen noch nicht über das Weichbild der Stadt Tripolis hinausgetragen waren: bewundernde Anerkennung der geleisteten Energie mißte sich doch in den Tadel.

Auch der Balkankrieg und der Ausbruch des gegenwärtigen Weltkrieges trafen ihn auf seinem Posten. Die Herbstereignisse von 1912 führten bekanntlich zu der Demonstration einer vorzeitigen Erneuerung des Dreibundes. Seitdem hatten wir uns gewöhnt, San Giuliano als eine feste Stütze der Dreibundspolitik anzusehen. Auch die besonderen italienisch-österreichischen Verhältnisse hatten sich bekanntlich im Zusammenhange mit den albanischen Verwicklungen gehessert, insbesondere aus Anlaß der griechischen und serbischen Versuche, an der Adria festen Fuß zu fassen. Zumal die Anschläge Griechenlands auf Valona hatten Italien an Oesterreichs Seite getrieben.

Wechselvolles Verhalten soll man es nicht nennen, wenn derselbe Mann in Algeciras den deutschen Ansprüchen entgegentrat und im siebenten Jahre darauf sich so stark für das deutsch-österreichisch-italienische Bündnis einsetzte. Seine Nichtsnur waren eben unter allen Wechselfällen der allgemeinen Lage die eigenen Interessen seines italienischen Vaterlandes. Der am 10. Dezember 1862 zu Catania Geborene war ein glühender Patriot geworden, obwohl seine Wiege noch nicht in einem geeinten Italien gestanden hatte. Ob er in jeder Phase seiner politischen Betätigung genau die wahren Bedürfnisse Italiens erkannt hat, wollen wir an seinem frühen Grab nicht unteruchen. Im Grunde darf es eine Beruhigung für uns sein, daß er den eifrigsten Parteigängern der alten Dreibundspolitik der Summe seines politischen Wirkens nach nicht zugezählt werden darf. Denn je deutlicher es wird, daß Italiens Haltung nicht zuerst von seinen besonderen Gefinnungen abhing, um so zuverlässiger darf erwartet werden, daß sie durch seinen Tod keine Veränderung erfahren wird.

Rom, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Leiche di San Giuliano wird übermorgen nach Catania übergeführt werden. — Die Blätter geben der Trauer über den Tod di San Giuliano bereiten Ausdruck und heben seine hingebende Tätigkeit und seine große Vaterlandsliebe hervor.

Der Ministerrat hat beschlossen, San Giuliano auf Staatskosten beerdigen zu lassen.

Rundschau.

Einberufung des preussischen Herrenhauses.

Berlin, 16. Okt. (Wolff-Tel.)

Die ursprünglich auf den 23. Oktober anberaumte Plenarsitzung des Herrenhauses ist nunmehr auf Donnerstag, 22. Okt., nachmittags 3 Uhr, verlegt worden.

Unhergebräuchliche Kredite in Preußen.

Die preussische Finanzverwaltung hatte die Parteiführer für den 14. Oktober zu einer Besprechung über finanzielle Maßnahmen gebeten, die durch den Krieg im allgemeinen und durch die für Ostpreußen von den Russen verursachten Schäden im besonderen notwendig geworden waren. Ueber die Besprechung selbst, die einen vertraulichen Charakter trug, läßt sich lediglich mitteilen, daß hierbei völlige Uebereinstimmung erzielt wurde, der preussischen Staatsverwaltung auf Grund der von ihr zu machenden Vorschläge einen Kredit bis zu 1½ Milliarden Mark einzuräumen, die je nach Bedürfnis in Form von Schatzanweisungen flüssig zu machen sind. Weiterhin ist sodann eine Vertagung des preussischen Landtags bis 9. Februar n. J. in Aussicht genommen. In der dann beginnenden Tagung wird der Etat vorgelegt und in möglichst abgekürzter Form verabschiedet werden.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 17. Oktober.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der „Lage Plato“ über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Jugana vom 15. Oktober:

Bendel, Eshroth (Wehrm.), Inf.-Reg. 80/2 (Hotel Weiss), Bittner, Rohr, Gren.-Reg. 110/4 (Ronnenhof), Oberst. Danneil, Karlsbrücke, Fernspr.-A. 5 (Notes Kreuz), Bern, Sonnenberg, Inf.-Reg. 80/10 (Paulinenkloster), Gabel, Wiesbaden, Feldort. 27/3 (Raffaerhof), Gestr. Krämer, Wiesbaden, Feldort. 21, (Ronnenhof), Kriegssger.-Nat. Kemmert, Gernersheim, Inf.-Div. 39, Miesel, Eichfeldt, Inf.-Reg. 40/9 (Hotel Weiss), Serg. Reimann, Wiesbaden, Inf.-Reg. 80/1 (Raffaerhof).

Drinnen und Draußen.

Was ich vor acht Tagen hab prophezeit, — Und was man so gern tat erhoffen, — Das ist mit verbläffender Sicherheit — Tatsächlich auch eingetroffen. — Wir habens gewollt und habens vollbracht — Troz der englischen großmäuligen Strunzer, — Wo blieb denn ihrer Verteidigung Macht? — Antwerpen, Antwerpen ist unser!

Das war ein Jubel im ganzen Reich, — Als uns ward die siegreiche Kunde — Von der herrlichen Tat, und sie machte sogleich — Um den ganzen Erdball die Kunde: — Antwerpen gefallen! Der König geslohn — Und die englisch und belgischen Truppen, — Die rannten im Dauerlauf eilig davon, — Um über die Grenze zu huppen! Da war mas richtig Holland in Not, — Konnte kaum all die Flüchtigen fassen, — Und muß sich jetzt sorgen ums liebe Brot — Für all die verhungerten Massen. — Und was nach Holland nicht mehr einkam, — Das fiel zwischen Gent und Ostende — Geschlagen, zerstückt und lendenlos — Unserm siegreichen Heer in die Hände.

Doch halt! — Nicht alle, wie man jetzt hört, — Von Englands Marine-Brigade — Kam sämtliche Mannschaft fast unverfehrt — Hinüber an Englands Wehade. — „Wie ist das nur möglich? Wie ist nur geglückt?“ — So hört man die Frage von allen, — Ganz einfach! Sie waren schon ausgerückt, — Bevor noch Antwerpen gefallen!

Nun sind auch wir glücklich am Meeresstrand — Und säubern die belgischen Ecken, — Die teuflichen Schäfte im Engeland — Die kriegen schon heillosen Schrecken. — Geduld! Wir kommen auch einmal zu euch — Mit unsern tapferen Jungen, — Wir kommen als Rächer fürs belgische Reich, — Das ihr habt zum Selbstmord gezungen.

Wir haben ja bald unsre Hände frei, — Um euch an der Gurgel zu fassen, — Zunächst zwar noch sind wir fleißig dabei, — Unsern Erbfeind zur Ader zu lassen. — Erst bringen wir diesem die Gänst bei — Mit gewaltigen, wuchtigen Hieben, — Wie viel besser für ihn es gewesen sei, — Er wäre friedlich geblieben!

Zwar kommt auch bei ihm dann die Reue zu spät, — Das Unglück, es ist schon geschehen! — Mit Frankreichs „Gloire“ es zu Ende geht, — Lang kann es nicht mehr widerstehen! — Noch hält es sich tapfer und aß bis zuletzt, — Wir müssen das anerkennen, — Und doch werden wir es verblutet, zerlegt — Mit siegreicher Macht überrennen.

Und den Russen soll es bald ebenso gehn — Am Njemen sowohl wie in Polen; — Der Hindenburg tut es ja prachtvoll verhehn, — Das soll ihnen derb zu verheßen. — Derweil sitzt in Moskau Jar Nikolaus, — Läßt die Großfürsten schalten und walten, — Er ruft sich zum Oberbefehlshaber aus, — Schwört Eide und kann sie nicht halten.

Die russische Flotte durst auch jetzt einmal — Von deutscher Prügelsupp kosten, — Wenn auch unsre Feinde in Ueberzahl, — Wir sind überall auf dem Posen! — Zu Land und zu Wasser, am Meeresgrund, — Selbst in den Lüften wir siegen, — Sind die Feinde auch mit dem Teufel im Bund, — Uns müssen sie doch unterliegen!

Dum nur keine Angst! Und mehr Zuversicht! — Habt Vertrauen auf unsre Krieger! — Und glaubt vor allem den Schwindel nicht — Von den Bomben der feindlichen Krieger! — Galt Wiesbaden war ja schon bombenkrank, — Als die Schandermär wurde berichtet, — Doch stellt sich heraus, sie war Gottseidant, — Erfunden, gefabelt, erdichtet!

Zwar Vorstadt, die schadet niemals etwas, — Besonders vor fremden Spionen, — Doch mit Räubergesichten ohn Unterlaß, — Da soll man uns gnädig verzeihen. — Daß einer wohl gar schon ein Luftschiff sieht, — Steht am Himmel ein Kinderpielball, — Das geht doch, weiß Gott, übers Dohmentied! — Nur die Ruhe allein kann es machen!

Ein altes bekanntes Sprichwort heißt: — Nur kalt Blut und warm angezogen! — Das gilt auch für unsre Krieger zumeist, — Drum wer ihnen wohl ist gewogen, — Der schickt jetzt in Massen, was es auch kost, — Warme Soden und sonstige Baden — Als Feldpostpaket, wofür war sonst die Post? — — Bis zu Pfingsten wirds wohl jeder haben! — ke.

Kriegsabende. Wir machen nochmals auf den Kriegabend, welcher am Sonntag, den 18. Okt., abends 8 Uhr, im Saale der „Turngesellschaft“, Schwalbacherstr. 8, unter besonderer Mitwirkung von Rudolf Presser stattfindet, aufmerksam. Nach dem Vortrage unseres Chirurgen Dr. B. Heile folgen Röntgen-Bildbilder von eingeeilten und operierten Verwundeten, Kriegeraufnahmen (Mehel, Löwen, Namur), die neuesten Bilder unserer Heerführer, von Schiff und Befizung von „U. 9“ (der Heizer Vied stammt ja aus Wiesbaden), des Kommandanten der „Emden“, der Wirtungen der 42 Zentimeter-Kanonen; ferner Aufnahmen unserer roten Kreuz-Kolonnen, welche im September mit Liebesgaben nach Sedan fuhr, solche von gefangenen Franzosen etc. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Heeringens Dank. Die Stadt Cassel hat kürzlich dem Oberbefehlshaber der 7. Armee, Generaloberst v. Heeringen, à la suite des Füflier-Regiments v. Gersdorff Nr. 80 in Wiesbaden, einem Casseler Kind, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Für diese Ehrung bedankte sich nunmehr Excell. v. Heeringen durch ein an den Casseler Oberbürgermeister gerichtetes Schreiben, in dem er u. a. sagt: „Die Verleihung macht mich stolz, da sie an den Sieg bei Mülhausen anknüpft, dem ersten Erfolge im freien Felde in diesem Kriege, der den braven Truppen meiner Armee zu verdanken ist. Seitdem hat das deutsche Heer überraschend große Erfolge erreicht. Mit Gottes Hilfe werden wir sie fortsetzen und unser deutsches Vaterland durch alle seine Feinde siegreich zu einem ehrenvollen Frieden herausheben.“

Schnellzugsverkehr Frankfurt—Aöln. Von heute, dem 17. Oktober, ab, fahren folgende Schnellzüge in der Richtung Aöln ab Bahnhof Wiesbaden: 10.50 vorm., 3.32, 6.33, 8.26 nachm. — Der neue Winterfahrplan tritt wahrscheinlich erst am 1. November in Kraft.

Wird als Kriegsspende. Auf der von dem verstorbenen Deutsch-Amerikaner Adolphus Busch gepachteten Jagd im Soomwald bei Timmern wurden in der abgelaufenen Woche sechs harte Hirsche erlegt. Frau Busch ließ dieses Motivbild dem roten Kreuz für die verwundeten deutschen Krieger überreichen.

Liebesgaben-Transport. Zu dem bekannten Vollzug, den der Kriegs-Ausschuß für Volksgüter in Berlin nach dem Kriegsschauplatz sendet, hat das rote Kreuz in Wiesbaden allein einen ganzen Wagon beigegeben. Unter Führung eines vom roten Kreuz beauftragten Herrn ist der Wagon am 14. d. Mts. nach Bonn abgegangen, um mit dem Berliner Zug weiter befördert zu werden. Der Wagon enthält über 100 Krassfische, enthaltend: 2000 Stück Viberhemden, 1302 Paar Unterhosen, 999 Stück Leibbinden, 2002 Paar wollene Socken, 340 Paar Fußwärmer, 187 Stück wollene Westen, 1280 Stück Kopfschläuche, 393 Unter-Anzüge, 100 Unterjassen, dazu als besondere Liebesgabe 40 000 Zigarren und 250 Flaschen Wein.

Das Erlassbureau des Landw.-Zust.-Regt. 80 (Dokheim) bittet um Aufnahme folgender Mitteilung: „Bei der hiesigen Dienststelle gehen fortgesetzt Anfragen ein, warum vor einiger Zeit aufgefischerte Fische für Landw.-Zust.-Regt. 80 noch nicht eingetroffen seien. An alle Versender von Fischen für das Regiment ergeht das dringende Ersuchen, derartige Anfragen nur auf die allerdringendsten Fälle zu beschränken, da eine einzelne Beantwortung aller derartigen Schreiben unmöglich ist. Die hier angeforderten Sendungen werden spätestens einen halben Tag nach Eintreffen an die immobile Gruppen-Kommandantur II in Frankfurt a. M. weitergeleitet. Gleichzeitig wird im Interesse der im Felde stehenden Mannschaften darauf hingewiesen, daß nur gut verpackte und richtig adressierte Pakete angenommen werden können. Für die Sendung der Pakete an die Gruppen-Kommandantur sind täglich größere Mengen Packmaterial erforderlich. Rufen, Schachteln, Packpapier, Bindfaden usw., um deren gütliche Ueberlassung gebeten wird. Die zur Verfügung gestellten Sachen werden gern abgeholt.“

Die Lazarettzüge des roten Kreuzes. Im Ganzen sind vom Deutschen roten Kreuz bisher 24 Lazarettzüge in Betrieb gesetzt worden, deren Ausstattung pro Zug etwa 80 000 M. kostet. Die Züge sind mit Küchen- und Speisewagen ausgestattet und entsprechen allen modernen hygienischen Anforderungen. Jeder Zug kann 320 liegende Kranke aufnehmen, 4 Ärzte, 4 Pflegerinnen, 36 Pfleger und anderes Personal sind jedem Zug beigegeben. Alle Züge sind in Betrieb, weitere in der Zusammenstellung begriffen.

Der Nassauische Viehhändlerverein hat dem roten Kreuz eine Kriegsspende von 100 M. überwiesen.

Gaben für Elend-Vorbringen. Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Getreide, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Verringerung des durch den Krieg in Elend-Vorbringen eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben werden, werden bis auf weiteres auf den Reichseisenbahnen in Elend-Vorbringen einschl. den Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen sowie auf den Preussisch-Österreichischen Staatsbahnen kostenfrei befördert. Ebenso genießen bis auf weiteres Krassfreiheit Sendungen von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Betten und Hausgeräten, wenn sie für den bezeichneten Zweck von Behörden, gemeinnützigen öffentlichen Ausschüssen (Komitees) und Sammelstellen aus staatlichen oder aus freiwillig gespendeten Geldern beschafft und bezogen werden.

Kriegskreditbank. Zwischen dem Magistrat und den am Platze befindlichen, für die Kreditfürsorge in Betracht kommenden Organisationen finden schon seit einiger Zeit Verhandlungen statt, die den Zweck haben sollen, das durch den Krieg verursachte besondere Kreditbedürfnis durch die Gründung einer Kriegskreditbank zu befriedigen. Es scheint, als ob diese Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Wenigstens fand gestern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters eine Besprechung im Rathaus statt, an der außer den beiden hiesigen Vorstandsvereinen (Vorsichtverein und Vereinshaus) auch die Landesbank, die Deutsche Bank, die Dresdner Bank, die Diskontogesellschaft, die Mitteldeutsche Kreditbank, die Bank für Handel und Industrie und das Bankhaus Verle teilnahmen. Auch die Handelskammer, die der Sache großes Interesse entgegenbringt, war vertreten, ebenso auch die Handwerkskammer und der Lokalgewerbeverein. Bei den Beratungen wurde in den wesentlichen Punkten ein Einverständnis erzielt; jedenfalls scheint jetzt schon ziemlich sicher zu sein, daß die Gründung der Kriegskreditbank zustande kommt. In dem in der Besprechung gewählten Organisationsausschuß, der die Statuten der Bank auszuarbeiten soll, sind neben den vorgenannten Banken auch die Handelskammer und die Handwerkskammer vertreten; Justizrat Dr. Gutmann ist auf Ersuchen der städtischen Verwaltung dem Ausschuß beigetreten.

Handlungsgehilfen im Eisenbahndienst. Im Gebiet der preussisch-österreichischen Staatsbahnverwaltung können stellungslose Handlungsgehilfen im Bedarfsfalle ausbilsweise im Abfertigungsdienst beschäftigt werden. Falls sie nicht für den Betriebsdienst tauglich sind und als Dienstanfänger des unteren Dienstes angenommen werden können, soll ihre Verwendung für die Dauer des Krieges erfolgen.

Für Militär-Anwärter. Die neueste Ausgabe der „Anstellungs-Nachrichten“ für vorzugsberechtigte Militärpersonen liegt wieder in unserer Geschäftsstelle in der Mauritiusstraße Nr. 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Für Automobilisten. Wegen Neupflasterung ist der Altmühlweg zwischen Westerburg und Waldmühlen bei Altmühl 5,0 auf mehrere Tage gesperrt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Es scheint im Publikum nicht genügend bekannt zu sein, daß der Magistrat die Kurverwaltung ermächtigt hat, den hier in Wiesbaden weilenden verwundeten Krieger in der weitestgehenden Weise die Annehmlichkeiten des Kurhauses zugänglich zu machen. Während verwundete Offiziere, Ärzte und Beamte, die sich zur Kur oder als Konvalaszenten hier aufhalten, zum Kurhaus und Kurbad frei Zutritt haben, ist den unteroffizierten und Mannschaften der Wehr des Kurhauses bis 12 Uhr mittags kostenlos gestattet. Außerdem hatten kriegliche Krieger, solange die Abonnementskonzerte im Kurgarten stattfanden, freies Zutritt zu denselben. Seitdem aber die Konzerte in den großen Konzertsaal verlegt worden sind, war dies verhängnisvoller wegen einer gewissen Einschränkung erforderlich, die dahin gelaufen ist, daß an dreierlei an verwundete Soldaten, gültig zum Besuche der Nachmittagskonzerte, zur Verabreichung gelangen. Da nun die Beobachtung gelehrt hat, daß diese auf die ver-

schiedenen Lazarette verteilte Zahl bei weitem nicht ausgenutzt wird, hat die Kurverwaltung die Anordnung getroffen, verwundete Soldaten nicht abzuweisen, sondern im Rahmen der bewilligten Freikarten auch ohne Legitimation einzulassen.

Königliche Schauspiele. Die Reihenfolge der Abonnementsbuchstaben für die nächste Woche ist folgende: (Sonntag Sinfoniekonzert, Montag geschlossen), Dienstag A, Mittwoch B, Donnerstag D, Freitag C, Samstag B, Sonntag A, (Montag geschlossen).

Königliche Schauspiele. Um die nachträgliche Erlangung eines Theater-Abonnements zu erleichtern, hat die königliche Intendantur für die jetzige Spielzeit die Einrichtung getroffen, daß bei Anmeldungen, die auch jetzt noch entgegengenommen werden, die Beträge für die bisher gegebenen Vorstellungen in Abänderung der Ziffer 12 der Abonnements-Bedingungen nicht nachgezahlt zu werden brauchen. Das Abonnements-Bureau (Eingang Wilhelmstraße) ist täglich, mit Ausnahme der Sonntage, von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Sinfoniekonzert der königlichen Kapelle. Das Programm des am Sonntag, den 18. d. Mts., stattfindenden 1. Konzertes ist folgendes: 1. Ouvertüre zu „Carnegie“ von Carl Maria von Weber, 2. Arie des Hosiari „So berg ich mich“ aus „Carnegie“ (Herr Harry de Garmo), 3. „Tod und Verklärung“, Tonbichtung für großes Orchester von Richard Strauß, 4. Rieder am Klavier von Richard Strauß: a) Zueignung, b) Heimkehr, c) Ich trage meine Minne und d) Heimliche Aufforderung (Herr de Garmo), 5. Sinfonie Nr. 1 (C-Moll) von J. Brahms. Texte der Rieder und zu „Tod und Verklärung“ sind à 10 Pfg. bei den Portiers zu haben. Das Konzert beginnt um 7 Uhr.

Nassau und Nachbargebiete.

Niedesheim, 15. Okt. Die Stadtverordneten bewilligten zum weiteren Ausbau der Realschule in Seidenheim bis zur Verstaatlichung einen Zuschuß. — Zur Festlegung von Höchstpfeifen wurde ein Ausschuß gewählt.

Niedershausen, 16. Okt. Liebesgaben. Unsere Gemeinde hat am Montag einen ganzen Eisenbahnwagen voll Liebesgaben für das Lazarett in Langenschwalbach und die im Felde stehenden Truppen an das Landratsamt gesandt. Die Frauen und Jungfrauen der Gemeinde sind dabei, noch mehr warmes Unterzeug für die Truppen im Felde zu fertigen. Durch freiwillige Gaben wurden die Geldmittel zur Anschaffung von Wolle aufgebracht. Jeder im Felde stehende Krieger von Niedershausen bekam ein Päckchen mit warmem Unterzeug zugefickt.

Weilburg, 16. Okt. Todesfall. Am Dienstag starb hier plötzlich und unerwartet Justizrat, Rechtsanwalt und Notar Walter Jona.

Bad Nassau, 15. Okt. Liebesdrama. Bezüglich der bereits gemeldeten Auffindung zweier Leichen auf dem Burgberg ist amtlich bereits festgestellt worden, daß es sich um die Leichen der seit dem 2. Sept. vermissten beiden Frankfurter, nämlich des Kaufmanns Fritz Rud. Hubert, 20 Jahre alt, und der 17jährigen Verkäuferin Anna Hof, handelt. Es steht nunmehr fest, daß beide sich selbst erschossen haben. Die Leichen hatten vor ihrer Tat Bekannte von der Absicht der Selbsttötung benachrichtigt. Als Grund zu der Tat ist unglückliche Liebe anzusehen. Die Leichen der beiden Unglücklichen wurden in Scheuern beigesetzt.

Nobheim a. d. Bieber, 15. Okt. Kriegsspende. Der Verwaltungsausschuß, der Ausschüßrat und der Vorstand der hiesigen Spar- und Darlehnskasse haben ihre Gebühren und Tagelöhner im Betrage von 160 M. dem roten Kreuz überwiesen. Die Kriegsspende der Gemeinde betrug 500 M.

Mainz, 16. Okt. Die Nachricht, daß 98 angebliche Frankfurter, nachdem sich in einer Untersuchung nichts gegen sie ergeben habe, von hier in ihre Heimat zurückgekehrt worden seien, ist unrichtig. Es handelt sich nicht um Leute, die als Frankfurter verdächtig waren, sondern um Leute, die aus dem belgischen Operationsgebiet als kätige oder händlerische Elemente abgeschoben und in Mainz in Schutzhaft genommen worden waren. Diese Leute sind jetzt auf heimischem Wege nach Belgien zurückgekehrt, sondern nach Darmstadt geschickt, um im dortigen Gefangenenlager untergebracht zu werden.

Sport.

Wohltätigkeitspiel zugunsten der im Felde stehenden Fußballspieler. Der Sportverein Wiesbaden e. V. spielt am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz an der Frankfurterstraße gegen den Diebrücker Fußballclub von 1912. Der Ertrag ist für die im Felde stehenden Fußballspieler bestimmt. Das Spiel beginnt um 3½ Uhr. Das Eintrittsgeld ist auf 30 Pfg. festgesetzt.

Vermischtes.

Unsere blauen Jungen.

Von einem echten Hamburger Jung stammt der folgende famose Brief: „... und nun, lieb Schwesterlein, nochmals herzlichen Dank für deine lieben Briefe; sie sind uns so recht aus der Seele geschrieben. Es ist ein unendlich feiges und verbrecherisches Gefindel, womit wir zu kämpfen haben. Wenn Karl und Paul (unsere Brüder, auch eingezogen), denken: auf jedem Bajonett zwei Franzosen, so kann ich von mir nur sagen: Kriege ich einen Engländer in die Finger, so schlage ich ihn vor seinen Gedächtnisfäden, daß er die Welt für einen Negerfreistaat ansieht. Wirklich, wir haben alle eine unendliche Lust im Feibe! Erst predigt John Bull Frieden und nochmals Frieden, und zuletzt stellt er sich auf die Seite der russisch-französischen Verbrecherbande! Na, wir wollen ihm schon das Nasenbein polieren, wir wollen ihn schon fangen lernen: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir...“ Glaube mir, die vielen schlaflosen Nächte an den Gefängnissen, das nasse Zeug, das Nollen und Stampfen des Bootes, das gespannte Aussehen nach dem Horizont, ob etwas zu entdecken ist, das alles strengt einen unheimlich an und zieht ganz schrecklich in die Knochen; aber das soll keine Klage sein, ja nicht! Wir extragen das alles gern! Ich möchte nur damit sagen, daß wir nicht faul und untätig daliegen. Der Flottenchef selbst hat den Torpedo- und U-Booten seine höchste Anerkennung ausgesprochen! Was wollen wir noch mehr? Daß in den Zeitungen noch nichts von Seeschlachten steht, ist nicht unsere Schuld; wir können uns nicht schlagen gegen einen Gegner, der einfach nicht da ist. Also Geduld, es kommt der Tag, an dem er sich uns stellen muß, und dann: „Hau rein“. Als wir am Sonntag Mittag hier einliefen, brachten uns die Draußen auf der See liegenden Minenschiffe und Panzerkreuzer eine große Ehrung dar. Jedes Schiff, das wir passierten, brachte drei Hurra auf uns aus und überall spielte die Musik. Weiß ich nicht, uns allen standen die Tränen in den Augen,

und so kaputt und matt wir waren, wir sahen uns gegenseitig um und tanzten — Tango. Unser Humor verläßt uns nicht! Es ist doch etwas Herrliches! Herrgott, laß uns unseren Leichtsinn! Tröste Mama nur recht und grüße Papa recht schön von mir. Stolz müssen sie sein, drei stramme Jungen im Felde stehen zu haben. Ich werde bei jeder Gelegenheit nach Hause schreiben ...

Neuer Erdruß im Panamakanal.

Panama, 16. Okt. (Tel. Gr. Bln.) Ein Erdruß bei Culebra hat den ganzen Verkehr unterbrochen. Einigen Schiffen ist es unmöglich, ihre Durchfahrt durch den Kanal zu vollenden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Die Lese.

4. Vordrucken, 15. Okt. Die Weinlese ist jetzt beendet. Sonst waren dafür fünf Tage angelegt, diesmal genügt drei Tage, was schon den wärlichen Ertrag andeutet. Der Herbst fiel dabei sehr „neidisch“ aus. Die eiaentliche Ursache des oft erheblichen Unterschiedes im quantitativen Ertrag läßt sich gar nicht recht anklagen, doch neigt man der Ansicht zu, daß besserer Wein auf den richtigen Zeitpunkt für die Ausführung des Spritzens und Schwefelns zurückzuführen ist. Die Lese fand bei hellem, trockenem Wetter statt und dieser Umstand wird die Güte des 1914er Günstig beeinflussen. Nach beendeter Lese waren die einzelnen Erträge bald in festen Händen. Preis 90—100 Mk. für die Dm (200 Liter) Traubenmaße. — Nie rstein, 15. Okt. Am heutigen Tage hat hier der Weinleseherbst seinen Anfang genommen. Das Ergebnis stellt ein entschiedenes Fehljahr dar. Wie uns heute von hiesigen Winzern versichert wurde, ist der Ertrag noch weit geringer, als die schlimmsten Erwartungen bisher waren. — Bingen, 15. Okt. Die allgemeine Lese der weißen Trauben beginnt in der nahegelegenen Gemarkung Niedesheim am Montag, den 19. Oktober, und soll bis zum Samstag, den 7. November, dauern. Der Menge nach wird der Ertrag wohl recht gering ausfallen. Dagegen wird die Güte recht zufriedenstellend werden. — Bingerbrück, 15. Okt. Mit dem allmählichen Herbst der weißen Trauben wird in der hiesigen Gemarkung am Freitag, den 16. Oktober, begonnen. — Aus der Rheinpfalz, 16. Okt. Die Lese der weißen Trauben ist allgemein in vollem Gange. Nur in den besten Lagen bleiben die Trauben noch einige Zeit hängen, damit die Güte des heurigen Jahrgangs noch etwas gewinnt. Aber gerade in diesen besten Lagen wird der Mengertrag in diesem Jahre recht viel zu wünschen übrig lassen. Wie jetzt immer deutlicher zutage tritt, wird der Mengertrag im großen und ganzen recht gering, nur in einzelnen Ausnahmefällen kann man mit einem zufriedenstellenden Ertrag rechnen. Die Güte ist durchweg recht zufriedenstellend. — Von der Mosel, 16. Okt. Obwohl die Witterung der letzten Zeit gerade nicht so war, wie es sich der Winzer vor der Lese wünscht, sind die Ausichten an der unteren und mittleren Mosel immer noch recht zufriedenstellend. Dieses gilt sowohl für die Menge als auch für die Güte des diesjährigen Ertrages. Eine Ausnahme bildet darin, wie bereits erwähnt, nur die obere Mosel. Dort wird der Mengertrag sehr gering ausfallen.

Marktberichte.

— Mannheim, 12. Okt. Amtliche Notierung der Vrie. Weizen 27,50—28,25 M. (27,00—27,50 M.), Roggen 23,50 bis 24,05 M. (23—24 M.), Gerste 23,50—24,00 M. (22,50—23,50 M.), Hafer 22,50—23,25 M. (22—23 M.).

Apotheken-Dienst.

Am Sonntag, den 18. Oktober, sind von 1½ Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet:

Abler-Apotheke, Kirchstraße 40.

Löwen-Apotheke, Langgasse 31.

Kaiser Friedrich-Apotheke, Schiersteinerstr. 15.

Theresien-Apotheke, Emmerstr. 24.

Diese Apotheken versehen auch den Nachtdienst vom 18. 10. bis einschließl. 24. 10.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 16.

Spezialist f. Augengläser.

Barometer

STÜNDLICH BEI VÄRÄNDERUNG SCHN. 5 STÜCKEN

von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +13 niedrigste Temperatur +3

Barometer: gestern 763,4 mm, heute 765,2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 18. Oktober:

Bewölkung nur wenig abnehmend, vielfach Morgennebel, sonst trocken. Nachts ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 0 | Trier 0

Reiberg 0 | Bingen 0

Reulich 0 | Schwarzenborn 0

Marburg 0 | Kassel 0

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 1,93, heute 1,93

Wasserstand: gestern 1,24, heute 1,24

18. Oktober Sonnenaufgang 6,31 | Mondaufgang 5,18

Sonnenuntergang 4,58 | Monduntergang 4,15

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:

Hans Schneider: für den Heft- und Inseratenteil;

Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

Un den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein.
(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nun entwickelte er folgenden Plan: „Wir müssen Österreich-Ungarn dazu bringen, daß es uns ein Ultimatum stellt. Die Sache wird doch so schwer nicht sein. In der Nacht, in der das Ultimatum abläuft, gehen wir hier bei Belgrad über die Save mit einer Division. Die Ufer sind hier gar nicht bewacht, noch weniger geschützt. Ein paar Finanzier und Gendarmen patrouillieren hier auf und ab. Zum Beispiel das Pulvermagazin der Semliner Gar-nison hat heute noch eine Wache von acht bis zehn Mann. In Semlin liegen in Wirklichkeit zwei Bataillone und eine Eskadron. In Jndija, Nina und Mitrowitz liegt auch je eine Eskadron. Ueber diese paar Mann marschieren wir glatt hinweg und sind in einem forcierten Tagesmarsch vor Neufaz und Peterwarden. Mit der Brigade dort werden wir auch fertig, ehe die Oesterreicher Truppen herankommen können.“ Nun hielt er sich die Wirkung vor, meine Herren, wenn die Welt leien wird, die Serben haben Peterwarden genommen und sind im Vormarsch auf Budapest! Das ist kein Funken mehr, das ist eine Bombe, die in das russische Pulverfaß fliegt. Wir haben den moralischen Erfolg für uns und den Krieg halb gewonnen. Der Krieg zwischen dem großen Rußland und dem kleinen Japan wurde auch durch den ersten Angriff der japanischen Torpedoboote auf Port Arthur entschieden. Peterwarden soll Serbiens Port Arthur werden!“

Der kühne Plan fand allgemeine Billigung; die serbischen Militärs waren geradezu begeistert davon. Die Armee hatte den Winter über Zeit gehabt, sich zu rüsten. Unausgesprochen rollten von Saloniki die Büge herauf, die Geschütze, Geschosse, Gewehre und sonstige Anstrichungsgegenstände nach Serbien schleppten. Die verschiedenen Jahrgänge der Reserve wurden nacheinander einberufen, der Kriegsräusch, der den Winter über etwas eingeschlafen war, kam wieder über das Land. Die Sprache der Zeitungen wurde schärfer und schärfer; die Straßen Belgrads hallten neuerdings wider vom alten „Dole Austria“. In Schabatz rissen sie die österreichische Flagge von einem Dampfer herunter und befehligen den österreichischen Vizekonsul. Immer dichter ballten sich die Gewitterwolken zusammen.

Und Ray hegte und bohrte und wühlte unaufhörlich. In seinem Bericht, den er nach Petersburg abschickte, konnte er sich nicht genug tun in der Schilderung der Begeisterung für die serbische Sache in Bosnien. Seinem Berichte nach konnten es die Serben, Montenegriner und Bosnier gar nicht mehr erwarten, daß sie losgeschlagen durften. Sie warteten nur auf den Befehl Rußlands.

Ran aber ließ es dabei nicht bewenden. Er erzählte dem Kronprinzen von der Gefangenschaft der Gräfin und schürte damit das Feuer, das in des jungen Menschen Brust lehte.

*) Dieser Plan soll tatsächlich bestanden haben.

„Es gelang mir,“ berichtete er, „sie heimlich zu sprechen. In Macovac hatten sie sie gefangen wie eine Mörderin. Sie sitzt in ihrem Verließ und sehnt sich nach einem Befreier, der ihr aus Belgrad kommen soll. „Sagen Sie ihm,“ trug sie mir auf, „daß ich ihn erwarte.“ Königlich hohe, das Weib ist noch schöner geworden, als es war!“

Und dann traf es sich immer so gut, daß der Nationalheld Nummer zwei, Ruskic, gerade einen Demonstrationsausflug vor die Villa des Kronprinzen führte und dieser seine frisch angelegte Hut gleich, ehe sie noch kalt wurde, zum Fenster hinausworfelien konnte.

Und durch Belgrad brauste der Ruf „Dole Austria!“

Ran aber, der den Boden in Belgrad genügend vorbereitete glaubte, eilte nach Subotiza. Wenn der Krieg losbrach, dann war er der erste in Macovac, war der erste, der Olga Grefow befreite.

Dreizehntes Kapitel.

In Macovac wartete man von dem Sturm, der sich neuerdings erhob, nicht viel. Der Dienst ging seinen gleichmäßigen Gang weiter. Im Gegenteil, Franz und Desider verdoppelten noch ihre Wachsamkeit. Sie wukten ganz genau, welche wertvolle Gefangene sie in der Gräfin hatten, und waren jeden Tag darauf gefaßt, daß der eine oder andere Versuch zu ihrer Befreiung gemacht werde.

Als sie die Gefangenennahme der Gräfin und ihrer beiden Begleiter gemeldet hatten, war der Befehl gekommen, Pluba unter starker Bedeckung nach Blasenice zu transportieren, von wo er nach Serajewo gebracht werden sollte. Betreffs der Gräfin wurde nur angeordnet, daß sie bis auf weiteres in Macovac zu verbleiben habe.

„Himmelsgott!“ fluchte Franz. „Die Herren in Serajewo machen sich die Sache verdammt leicht. Weil sie augenscheinlich nicht recht wissen, was sie mit dem ungeliebten Gast anfangen sollen, müssen wir hier Gefängnis-aufsicher spielen.“

„Ich verstehe es auch nicht,“ stimmte Desider bei, „warum sie gerade uns die Gräfin anvertrauen. In Serajewo haben sie doch solidere Gefängnisse als wir hier.“

Vielleicht wollen sie die ganze Geschichte vertuschen, um die in Petersburg nicht noch mehr zu giten. Wenn das aufkäre, daß die österreichischen Behörden eine russische Geheimgenossin hock genommen haben, dann ist der Teufel los.“

„Ich wollte, er wäre schon los!“ rief Desider. „Ich auch! Wissen möcht ich,“ polterte der Kamerad, „wovon wir Oesterreicher und eigentlich fürchten. Wir sind ja die Stärkeren. Und der Stärkere hat immer recht.“

„Auf Recht oder Unrecht, glaube ich, kommt es hier nicht an, sondern darauf, wer der Schläger ist. Wir Soldaten kommen erst zum Wort, wenn sich die Diplomaten nichts mehr zu sagen haben.“

„Ich fürchte, darauf können wir noch lange warten. Da werden wir noch oft die geliebte Straße nach Vukovic hinunter und hinaufsteigen, ehe dieser Fall eintritt.“

„Desider“, flüsterte Desider.

„Hörst du, gleich wird er weinen,“ spottete Franz gutmütig.

„Weinen nicht,“ erwiderte der andere ernst, „aber ich kann dir nicht sagen, wie ich den Krieg herbeisehne. Weißt du, es klingt wie eine hohle Phrase — aber du bist ja mein Freund und wirst es mir glauben, wenn ich es dir sage: Mir ist, als müßte ich etwas abwischen; ich bin nicht mehr das, was ich war.“

„Ach, rede keinen Stiefel...“

„Nein, Franz, ein Offizier, der vor dem Feinde steht, darf das nicht tun, was ich getan habe...“

„Ein Mädchen küssen, das er liebt? Na, das wär noch schöner! Geh, Desi, du red'st wie die Raß' um den Drei herum. Du bist melancholisch, weil du dich nach ihr sehnst — das ist alles!“

Desider lächelte trübe.

„Du willst mich nicht verstehen,“ sagte er. „Aber wenn du der Ansicht bist, warum gehst du dann der Grefow aus dem Wege?“

„Ach, lieber Freund, das ist ganz etwas anderes. Die Grefow wollte aus mir einen Hochverräter machen und glaubt sicher heute noch, daß es ihr gelingen wird. Sie hat mir die schwerste Kränkung angetan, die man einem Mann zufügen kann. Ein Mann, der nur ein bißchen Stolz besitzt, kann das nicht vergessen. Aber dein Mädchen hat von dir nichts anderes wollen als Liebe und nur Liebe — ein Narr wäre'st du, Freundel, läßtst du sie ihr verweigern.“

Aber Desider war nicht zu überzeugen.

„Du bist einer von den Starren,“ entgegnete er, „die sich nicht von sich selbst unterliegen lassen. Du hast dir gesagt, ich darf das Weib nicht lieben. Und du hast dir gehorcht. Aber ich habe nicht die Kraft dazu. Ich weiß ganz genau, ich darf dieses Mädchen nicht lieben, das da drüben einer feindlichen Bande angehört — o, ich weiß es! Und doch komm' ich nicht über diese Liebe hinweg. Wenn ich an jene Nacht zurückdenke, Franz... wird mir die Brust zu eng vor Seligkeit. Und dann, dann... in dieser Nacht hab' ich meine Pflicht als österreichischer Offizier verraten. Glaub' mir, für mich gibt's nur einen Ausweg — die Kugel. Und wenn sie nicht von drüben kommt...“

„Hör' auf, du Narr!“ rief Franz dazwischen. „Wenn der Krieg kommt, dann haust du deine Seelenschmerzen dem geehrten Gegner in den Schädel hinein. Na, und haben wir das Recht, und kommt der Krieg nicht, dann gehst du halt nachher hin und machst Hochzeit.“

Aber wie er auch redete, ernst, heiter, spöttisch oder taubend — er konnte Desider nicht mehr umstimmen wie früher. Immer düsterer wurde der Freund, und oft sah Franz in seinen dunklen, verträumten Augen ein heimlich Glänzendes, das ihn erschreckte.

Er selbst hatte längst sein Gleichgewicht wieder gefunden. Desider hatte recht: er war einer von den Starren, die sich nicht von sich selbst unterliegen lassen. Selbst wenn jene Frau keine Feindin Österreichs gewesen wäre, hätte er sich ihr nicht mehr genähert. Die Schmach, die sie ihm in ihrem Boudoir angetan, die vergaß er nicht. War ihm auch der Kampf im Anfang schwer geworden, nun, da er sich durchgerungen, hatte er für Olga Grefow nichts als jene kränkende Erinnerung. (Fortf. folgt.)

Das schönste Geschenk

für die Krieger im Felde, sowie für die Einderufenen, ist die

Photographie

Ihrer Angehörigen.

Den Kriegsverhältnissen entsprechend haben wir unsere ohnehin schon billigen Preise bis 21. Oktober herabgesetzt.

12 Postkarten 170
von 1 an

12 Visites glanz 1.70
für Kinder 2.25

12 Cabinet 450
glanz

12 Visites 350
matt

12 Cabinet 700
matt

Bei mehreren Personen, sowie bei allen sonstigen Extra-Ausführungen ein kleiner Preisaufschlag.

Ausser unseren billigen Preisen geben wir jedem, der sich in der Zeit vom 27. September bis 21. Oktober, ganz gleich in welcher Preislage bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, auch bei Postkartenaufnahmen.

Samson & Co.

G. m. b. H.

Grosse Burgstrasse 10. Tel. 1986.

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.

ganz umsonst

eine Vergrößerung seiner eigenen Aufnahme, 30x36 cm, inkl. Karton.

115-8

Samson & Co.

G. m. b. H.

Grosse Burgstrasse 10. Tel. 1986.

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.



Dauerbrand-Öfen

Amer. System „Juno“, Irisch. System „Cora“ in ganz enormer Auswahl, vernickelt, emailliert, zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Küchenherde

mit und ohne Gas, laddert und emailliert, unter Garantie für gutes Brennen und Backen. Gasherde jetzt besonders billig. Grosses Lager in Ersatzteilen. Eigene Reparaturwerkstätte.

Jacob Post,

Telefon Nr. 1823.

Hochstättenstr. 2.

Kohlen, Koks, Brennholz

u. Union-Briketts in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise

Westerwälder Braunkohlen, Marke „Alexandria“, gut trocken, billigster u. bester Ofenbrand

Sägemehl zum Rükern für Metzger.

W. Gail Wwe. Wiesbaden

Schwalbacher Str. 2. Fernsprecher Nr. 94. Ecke Rheinstrasse.

Nutro-Gelatine

(Nähr-Gelatine, gesetzl. geschützt)

nach Spezialarzt Dr. med. E. Homberger unter ständiger ärztlicher Kontrolle Für 2 Pfg. einen Teller Suppe

von hervorragender Nährkraft. Nutro-Gelatine ersetzt Fleisch bei geringen Kosten und ermöglicht Verminderung der Nahrungsaufnahme bei voller Erhaltung von Kraft und Gesundheit. Auch zu allen übrigen der vielen bekannten Gelatine-Speisen, Puddings etc. eignet sich am besten unsere Nutro-Gelatine. Einfach zu handhaben. Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogen- und Delikatessengeschäften. A. 669



Alleinige Deutsche Gelatine-Fabriken
Höchst a. M., Schweinfurt a. M., Göttingen.



Schulranzen 89/4

Reisekoffer
Blusenköffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Aeusserst billige Preise.

A. Lefschert,
10 Faulbrunnenstrasse 10.

Rollkomptoir d. ver. Spediteure G. m. b. H.
Spediteure der Königl. Preuss. Staatsbahn.

Abholung und Spedition von Gütern und Reiseeffekten zu bahnamtlich festgesetzten Gebühren. — Versicherungen. — Ver-zollungen. — Rollfuhrwerk.

Bureau: Südbahnhof. Telefon 917 u. 1964.

Marcus Berlé & Co.

Gegründet 1829.

Bankhaus

Tel. 26 u. 6518

Wilhelmstrasse 38.

Seit 1873 kommanditirt von der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Schecks und Wechseln. 81/1

Neuerbautes grosses Stahlkammer-Gewölbe.

Verschiffungen über neutrale Häfen

ab Rotterdam: Verein. Staaten, Südamerika, Niederl. Indien, Amsterdam: Spanien, Portugal, Zentral- u. Südamerika, Niederl. Indien, Kopenhagen, Gothenburg, Christiania: Vereinigte Staaten, Venedig und Genua: Mittelmeer, Levante, Bulgarien u. Rumänien. Auskünfte über Verladeangelegenheiten, üb. Frachten, sowie Besorgung von Transport- u. Kriegsrückversicherung erteilt **L. RETTENMAYER**, Kgl. Hofspediteur, Nikolaisstr. 5.

Strickmaschinen

sind das

beste Erwerbsmittel

für alleinstehende Personen.

Gründlicher Unterricht gratis. Günstige Zahlungsbedingungen.

Martin Decker, Deutsche Nähmaschinen-Gesellschaft

Wiesbaden, Nengasse 26, Ecke Marktstr.

Im Athen im Zeichen des Mars.

Ein Sonntag in Weimar.

Von Leopold Gintler-Schwerin, Wiesbaden.

(Nachdruck verboten.)

Welch kriegerisches Bild auch in den sonst so ruhigen Straßen der alten, gemüthlichen Residenz- und Kunststadt Weimar! Nichts als Soldaten, einige „Reichstrüppel“ und — eine Unzahl weiblicher Wesen aller Altersklassen wimmeln auf der Schillerstraße umher, der alten „Gipsstraße“, wie sie zu Schillers Zeiten hieß. Soldaten hier, in den Birtz- und Kaffeehäusern, aus den Fenstern der alten Giebelhäuser schauend, denn überall liegt Einquartierung, oder Familienväter, Söhne und Verwandte stehen im bunten Rod. — Weimar ist zum Heerlager geworden, und eine solche Menge Militär hat es, außer vielleicht bei friedlichen Manöverzeiten, seit der Pfändung durch die Soldaten Napoleons I. nicht mehr gesehen! — Still schauen die Standbilder der Großen Weimars, Wielands, Herders und nicht zum wenigsten das der Dichtersürken vor dem Hoftheater auf dieses Leben und Treiben ihrer sonst so friedlichen Stadt; und gerade dies Doppeltandbild, welches Goethe und Schiller so prächtig verkörpert, zeigt im Ausdruck der beiden „Großen von Weimar“ gerade das, was unsere ernste Zeit am meisten bedrückt: das reale, feste Geradenstehen des energischen Goethe und den nach oben gerichteten Blick des idealen Schiller.

Wo sind sie hin, die Jünger des heiligen Rufes, jene der edlen Musik aus der Musikschule und die jungen, vergötterten Helden der „Bretter, die diese Welt bedeuten“? Sie, die noch vor wenigen Wochen in mehr oder weniger künstlerisch vernachlässigten oder doch genialen Anzügen die Straßen der damals noch friedlichen Residenzstadt belebten und — außer den hier garnisonierenden schneidigen Jüngern — allein die schwärmerischen Blicke der gern des Mars — allein die schwärmerischen Blicke der Schönen auf sich zogen? Dem Maler hat der Kriegsgott statt Pinsel und Palette Säbel und Gewehr in die Hand gedrückt, der Musikschüler haucht, seines langen Künstlerhaars beraubt, nun seine ganze Seele in ein Blech- oder Holzinstrument irgend einer Militärkapelle oder als Solistmann in das Signalthorn seines Buges, und der junge Held und Liebhaber, der Abgott aller Mädchenpensionate und sonstigen Pachtstücke, braucht sein herrliches Organ jetzt zu rauhen, kurzen Kommandoworten. Im übrigen ist er „Soldat und Liebhaber“ geblieben, und die anderen sind es geworden, denn es wird tüchtig was zusammengeklappt am Abschied, und manches bis dahin aus allerhand praktischen Grübeln und Widerständen noch schaukelnde Herz findet jetzt, wo es sich um „Sein oder Nichtsein“ handelt, die Kraft des offenen Bekenntnisses und der Tat.

Ja, der Krieg! — In allen Lebenslagen schafft er Veränderung, aber auch Klarheit, und läßt im Kleinen wie im Großen heilsame Beweggründe und Besorgnisse in den Hintergrund treten! — Und überall herrscht fröhliche Stimmung und freudige Zuversicht! Der trodene Humor der Weimarer entläßt sich in Witzen und Scherzreden, die sich natürlich alle um den Krieg und unsere Feinde drehen und herzliches Geklächel in den sich ergebenden oder stehenden schwappenden Gruppen erregen. Einen biedereren Landsturmmann vom Lande, der sich in den langen Friedenszeiten ein Mänslein angelegt hatte, das jetzt beidseitig die Kiemer aufbauscht und die Koppel in scharfer Linie von hin-

ten aufwärts bis auf die Magenröhre hinaufdrängt, hörte ich sagen: „Nu, wir werden uns doch unser schönes Volk nicht von so einem Sauvad „zerbeppern“ lassen!“ So hört man neben dem Scherz und aus dem Scherz überall auch den bitteren Groll aus den Reden unserer Krieger, den sie den gewisslosen Friedensfürern entgegenbringen! — „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Mit welchem Stolz blicken Mütter und Töchter, Frauen, Bräute und Kinder auf die ihnen verwandten Männer, die des Kaisers Rod tragen. Hier ein Familienvater, ein Landsturmmann, an jeder Hand einen Jungen, dort ein junges Mädchen Arm in Arm, als wollten sie sich gar nicht mehr loslassen, dann junge Soldaten, in Gruppen einher-schleudernd, dazwischen Offiziere mit ihren Frauen, Schwestern vom roten Kreuz, die es sehr eilig haben, Kinder und Greise, geschmückt mit Bändern und Schleifen in den deutschen Farben, Krieger von 1870/71 im Schmuck des Eisernen Kreuzes — und alle diese Gruppen und Einzelwesen umschleicht und umhüllt ein feiner, bläulicher Dunst — ist es Herbstnebel? — O nein, er riecht herrlich nach Most- und Wein! — Und kommt aus dem Torweg eines betriebenen Schlächters, dessen hohles, häufig mit Wasser besprengte Horn die hohen „Weihrauch Weimars“ erzeugt. Und Jung und Alt, Hoch und Niedrig eilt, sich eine „Bratvorrichtung“ zu erstecken und wenigstens für den Augenblick des Rauens dämpft dies Weimarische Sondergericht alle martialischen Worte.

Ja, das alte, friedliche Weimar kann auch jetzt im Kriegstrübel noch so wie „sonst“. — Nun beginnt es zu dunkeln, die Vogenlampen in den Straßen werden entzündet und werfen ihr mondcheinartiges Licht auf die belebten Straßen und stillen Gassen und Wägen. Ich schlendere über den Markt, am alten Reptinbrunnen vorüber, durch die enge Gasse der Hauptwache zu, die dem großherzoglichen Residenzschloß gegenüber liegt. Still und vornehm steht es da, leider durch einen erst kürzlich vollendeten Querbau in seiner alten ansprechenden Form gestört. Vom alten Turme schlägt die Uhr eben sieben. Wie lange schon kündigt sie gute und böse, friedliche und kriegerische Stunden dem Volk und Fürstenhaute und jetzt wieder der hohen Frau, der der Krieg den Vater und den Bruder raubte, und die ihr Geschick, gleich ihren vielen Schweigern aus dem Volke mit ruhiger Ergebenheit trägt, stolz auf den Helmschild der Ährigen! Und nun nimmt uns der geheimnisvoll vom Mondlicht beleuchtete alte Park Carl Augusts auf, in welchem Goethe Bäume, Bellen und Grotten mit dichterischen Worten den Nymphen und Waldgöttinnen weihte. Am Ufer der leise murmelnden Ilm schlendere ich entlang — welches Wispeln und Klüffern aus allen Ecken, an der Ruine, am Tempelherrnhaus, am römischen Häuschen, im Stern und auf den anderen verschlungenen Pfaden unter den alten, prächtigen Bäumen. Ist Goethes Fabelwelt lebendig geworden — ein Sommernachtspaul? Rast sie trunken diese Gespenster von Fleisch und Bein, wir wollen sie nicht hören in ihrem kurzen, vielleicht einzigen Traum.

Auf der Heerstraße von Oberweimar erschallt Trommel- und Pfeifenklang, von einem Marsch heimkehrende Jugend weht. Ich schließe mich ihr an, und wir marschieren über den alten Markt zurück in die Stadt. Stolz und starr marschiert Deutschlands Zukunft, Jung und Alt winkt und ruft ihnen zu, den Jünglingen und Knaben, und ihr Tun erscheint jetzt auch den Märglern nicht mehr so ganz unnütz! Die Straßen sind leerer geworden, ich gehe in das Birtzhaus „Zum Schwan“, neben Goethes Palais, wo ich in früheren Jahren manchen Früh- und

manchen sehr ausgedehnten Abendschoppen getrunken habe im Kreise von Kunstgenossen und weimarischen biedereren Bürgerleuten. Ich nehme „Deutschland“ zur Hand, eine der gelesesten weimarischen Zeitungen. Erste und zweite Seite Berichte und Besprechungen unserer herrlichen Siege, allerhand Kriegsneuigkeiten, ein wenig Lokales, einige „Eingelands“ von Unzufriedenen oder Utopisten und dann der Anzeigenteil, der beherrscht wird von allem, was für des Volkes Notdurft und Nahrung, namentlich an Sonntagen, nötig ist. Da prangen sie, die alten Anzeigen, die ich zu gunsten meines knurrenden Magens suche: „Heute Schlachtlese!“, „Heute Schlachten! — Emil Krieg“ usw. in stattlicher Zahl. Ich entschlicke mich für den „Ratskeller“, also auch mehrere Vorkentträger zur Erzeugung der hier so beliebten „Schweinchen mit Sauerkraut“ ihr Leben lassen müssen. Kein Platz mehr zu haben, herrliche Luft, geschwängert mit den Gerüchen von Sauerkraut, Meerrettig, Tabak und Bier, und in diesem Dunstkreis wieder zum Soldaten, noch einmal ihr Selbstgericht essend, gewürzt mit gutem Ehringebirger oder Koburger und Vichtenhainer.

Die Schaufenster derjenigen Läden, die sonst auf allen möglichen und unmöglichen Dingen, auf Bleistiften und Briefbeschwerern, auf Notizbüchern und Federhaltern, auf Gummi und Tintenrödnern usw., die mehr oder weniger guten Bilder Goethes und Schillers zur Schau stellten, sind jetzt auch im „Kriegszustand“. Soldaten- und Schlachtenbilder, Landkarten, Fähnchen und sonst noch allerlei kriegerisches Zeug herrschen und Goethe und Schiller, Herder und Wieland sind in den Schatten gestellt! — Ja, Ihr Großen des Geistes — Ihr seid hoffentlich nur auf kurze Zeit in den Hintergrund gedrängt, aber zu Euerem eigenen Besten, denn, wenn Deutsche und Deutschthum untergingen, wie unsere Feinde planten, wäret auch Ihr und Euer herrliches Werk verloren! Also wartet in Geduld, bis die Friedensaloden klingen und Ihr hoffentlich dann wieder, auch von der großen Menge, besser verstanden werdet, die bisher vielfach Dilettantromane, sittenlose Nachwerke nicht deutsch empfindender Dichterlinge Eueren hehren Schöpfungen vorzog! — Auch hier wird der Krieg läutern, denn Mars regiert jetzt mit eiserner Faust und reinigt auch das Heiligtum deutscher, germanischer Kunst hoffentlich endgültig von allem Tand und Hirtensang, von französischen Sitten, besser Unsitteitüden und den plumpen deutschen Nachahmungen derselben, von Kubismus, Futurismus, von Pariser Damenmode und englischer Gulligkeit der jungen „Deutschen“, von rohem englischem Sport, kurz von allem ausländischen und freigeistlichen Wesen, das uns Germanen gar nicht liegt und womit wir uns in der langen Friedenszeit nur gedankenlos großtun wollten!

Und diese Wiedergeburt muß aus den alten Kunststätten, nicht zuletzt aus Dir, Du altes Weimar, hervorgehen! Du mußt wieder ein Jungbrunnen werden, aus dem unser Volk sich gesund und satt trinken kann an Idealen, und gerade Du als alte deutsche Kunststadt mit Deiner großen Vergangenheit, an der Du heute noch zehrst, mußt zuerst brechen mit allem, was nicht „aut deutsch“ ist, und was germanischem Sinn, germanischer Denkwelt und Sitte widerspricht, und mußt allen diesen Auswüchsen und Irrtümern gegenüber, auch im tiefsten Frieden, im Kriegszustande bleiben, nur dann bist Du auch fernerhin würdig Deiner großen Ueberlieferungen, Deiner großen Vergangenheit!

Vorschriftsmässige Militärstiefel

so wie wir selbe an den Staat selbst lieferten, empfehlen wir:

Conrad Tack & Cie. S.m. b.H.
Burg bei Magdeburg.

Verkaufsstelle: **Wiesbaden, Marktstrasse 10**
Fernruf 359. (am Schlossplatz). Fernruf 359.



Eine Qualitätsmarke
ersten Ranges! Altbewährt,
überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den
Namen **Henkel** und weise
minderwertige Nachahmungen
zurück!

Die Hände auf für Liebesgaben!

Unsere Annahmestellen

Hauptgeschäft Nikolassstr. 11 — Zweigstelle I Mauritiusstr. 12 — Zweigstelle II Bismarckring 29

nehmen noch fortwährend Liebesgaben für das Rote Kreuz, für Elsaß-Lothringen, für Ostpreußen und Unterstützungen für Heimarbeiterinnen entgegen. — Die Empfangsbecheinigung über die eingelaufenen Beiträge wird regelmäßig öffentlich durch unsere Zeitungen erteilt.

Verlag der Wiesbadener Zeitung und der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

treue lohnen werden.



Enorme Massen Herbst- und Winterschuhwaren riesig billig, eingetroffen.

Imit. Damen-Kamelhaarschuhe, Filz- und Lederohle, nur 98.
 500 Paar imit. Kinder-Kamelhaarschuhe, nur 98.
 Elegante Damenschuhe mit und ohne Lack, 5.50, 4.95
 Starke Schulschuhe 2.95 3.50 3.95 4.50 5.50
 Herren-Straßenschuhe 1.25 u. 95.
 Vordere Schnürschuhe 2.70 3.10 3.50 riesig billig!
 Reichspoststrapsenschuhe, extra stark 11.50
 Prima Herren-Vor- u. Vordere Schnürschuhe 12.50, 10.50, 8.50

Vordere Schnürschuhe 23-24 2.65 2.95 enorm billig.
 Damen-Galbschuhe u. Spangenschuhe 6.95, 5.50, 4.50, 2.50
 Starke Arbeiterstiefel mit u. ohne Nagel 9.50, 8.50, 6.95, 5.25
 Herren-Jug- und Schnürschuhe 10.50, 8.50, 6.50
 Arbeiter-Lackschuhe, Schaffstiefel, Reithstiefel riesig billig!
 Prima Damenschuhe 12.50, 10.50, 8.50 und 6.95
 Turnschuhe „Baufrat“ weiß, braun und grau.
 Damen-Knopf- u. Schnürhalbschuhe, Lack 4.50, 3.95 enorm bill.
 Schulschuhe, enorme Auswahl 8.75, 7.50, 6.75, 5.50, 4.50
 Herren- u. Damen-Kamelhaarschnürschuhe 3.50, 2.50 u. 1.75
 Golddorfschuhe 36-45 nur 98.
 Filz- und Lederohle für Damen und Herren nur 10.

Großes Lager in Winterhausschuhen, Lazarett-Schlappen, Pflasterpantoffel, Lederhausschuhe, warmes Futter, Amorschuhe, Turnschuhe, Jagdstiefel mit Doppellohlen, Kampfschnürschuhe, alle erdenlichen Winterstiefel.

Weit und breit bekannt für gut und billig.

Kuhns Schuhgeschäfte, Weststr. 26 Wiesbaden Telefon 6236.
 Bleichstr. 11 Seb. Kuhn, Schuhmachermeister.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 17. Oktober, abds. 7 Uhr:
 4. Vorstellung. Abonnement D.

Der Schlagbaum.

Vollständiges in vier Akten von
 Heinrich von Kleist. In Szene gesetzt von
 Herrn Regal.

Friedrich Wilhelm Biedke, Garn-
 isebant u. Mitglied des
 Heiteren-Kollegiums Herr Rodius
 Charlotte, seine Frau

Hr. Eichelshelm
 Luise, beider Tochter Hr. Reimers
 Vikar, Reimer und Stadt-
 verordneter Herr Reber
 Seine Frau

Herr Schröder-Ramling
 Plüsch, beider Tochter
 Hr. Fadesca u. G.
 Herr Tuglinger, beider einer
 Kulturdirektor und Vorkämpfer
 des Gewerkevereins Herr Albert
 Schilling, Buchhalter, Herr Ehren
 Meute, Handlungsabreiter,
 Herr Herrmann

Plüsch, Marthelster,
 Herr Schermann
 Hannemann, Fuhrmann;
 Herr Jacoby
 (bei Fadesca)

Kowal, Schenker Herr Adriano
 Seine Frau Frau Engelmann
 Ode, beider kleiner Junge

Hr. H. Schneider
 Hufe, Waidl Herr Denker
 Dörrie, Dienstmädchen Hr. Keller
 Der Wirt der „Kasernen“

Herr Spiel
 Ein Marquise Herr Schneewitz
 Der Vize-Sektor der Montag-
 gesellschaft Herr Kuischel
 Herren und Damen der Montag-
 gesellschaft.

Das Stück spielt in Berlin im
 Jahre 1833. — Die ersten drei Akte
 im Frühjahr, der letzte Akt am
 Silvesterabend.

Spielleitung: Herr Regal. — De-
 korative Einrichtung: Herr Rask-
 Ober-Inspektor Schlem. — Kostü-
 me Einrichtung: Herr Garde-
 Ober-Inspektor Geper.
 Ende etwa 10 Uhr.

Sonntag, 18. I. Singschulenkonzert.
 Montag, 19. I. Geschlossen.
 Dienstag, 20. II. A. Der Trom-
 petter von Säckingen.

Mittwoch, 21. II. B. Der Schlag-
 baum.
 Donnerstag, 22. II. C. Die Hölle.
 Freitag, 23. II. D. Minna von
 Barnhelm.

Sonntag, 24. II. E. Hündin.
 Sonntag, 25. II. F. Hühn.
 Montag, 26. II. Geschlossen.

Residenz-Theater.

Samstag, 17. Oktober, abds. 7 Uhr:

Das eiserne Kreuz.

Schönheit in einem Lustspiel von
 Ernst Wichert, in neuer Einrichtung
 von Richard Adler.
 Spielleitung: Richard Adler.

Freih. Eberhard von Schlenker,
 Wittekind a. D.
 Rud. Willner-Schönan
 Leopoldine von Schlenker, Witwe,
 seine Schwiegertochter

Theodora von
 Konrad, Leutnant, Friedr. von
 Wagna, (Hr. Rinder)

Raspar Rautaler, Schloß-
 verwalter Herr Reffler
 Edmund Rautal, Affektor u. Land-
 wehr-Offizier Herr vom
 Gottlieb, Diener Frau Reffler
 Minna, Hausmädchen Frau Reffler
 Hans, ein Junge aus dem
 Dorfe Frau Reffler

Die Handlung spielt auf einem
 Gut in der Mark Brandenburg am
 18. Oktober 1870.

Stenart:

An Zivil.
 Schwank in 1 Akt von Gustav Kadel-
 burg. Spielleitung: Reinf. von
 Oberst von Gatten Reinf. von
 Gatten, seine Tochter Frau, Gatten
 Major von Gatten

Herr Reinf. von
 Oberleutnant Edgar von Gatten
 Reinf. von
 Gatten, Buchhalter der Gatten
 Frau Reinf. von
 Gatten, Oberst von Gatten

Ort der Handlung: Oberst von
 Gatten Wohnung.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Kurverwalter.)

Sonntag, 18. Oktober:
 Nachm. 4 Uhr:
Patriotisches Konzert
 Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht,
 Städt. Musikdirektor.

1. Choral: Wachet auf ruft uns
 die Stimme
 2. Kriegsmarsch aus Athalia
 F. Mendelssohn-Bartholdy
 3. Marsch in H-moll
 Frz. Schubert-Mottl
 4. Kaiser-Ouverture
 Westheimer

5. Largo appassionato aus der
 Klaviersonate op. 2 N. 2
 L. van Beethoven
 6. Finale aus der Symphonie
 N. 3 Eroica
 L. van Beethoven
 7. Kaisermarsch R. Wagner
 8. Nationalhymne.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
 Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
 Städt. Kapellmeister.

1. Kaiser-Friedrich-Marsch
 C. Friedemann
 2. Ouverture z. Oper „Oberon“
 C. M. v. Weber
 3. Königslieder, Walzer
 Joh. Strauss
 4. Patriotisches Potpourri
 Seidenglanz

5. Hurra Exzellenz von Hinden-
 burg, Marsch (neu) P. Kraft
 6. Ouverture zur Oper „Das
 Nachtlager in Granada“
 C. Kreutzer
 7. Fantasie aus der Oper „Der
 Prophet“ G. Meyerbeer
 8. Soldatenleben, Marsch
 A. Schmeling.

Montag, 19. Oktober:
 Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
 Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
 Städt. Kapellmeister.

1. Ueber Berg und Tal,
 Marsch F. v. Suppé
 2. Ouverture zu „Die vier
 Menschenalter“ F. Ladner
 3. a) Gavotte aus der Oper
 „Idomeneus“
 b) Romanze aus der Oper
 „Figaros Hochzeit“
 W. A. Mozart

4. Terzett und Chor aus der
 Oper „Der Freischütz“
 C. M. v. Weber
 5. Der Erlkönig, Ballade
 F. Schubert

6. Ouverture zur Oper
 „Tancréd“ G. Rossini
 7. Potpourri aus „Der Zigeu-
 nerbaron“ Joh. Strauss
 8. Turnermarsch A. Muth.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
 Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
 Städt. Kapellmeister.

1. Prinz Heinrich-Marsch
 R. Eilenberg

2. Ein Morgen, ein Mittag und
 ein Abend in Wien, Ouver-
 ture F. v. Suppé
 3. Fantasie aus der Oper „Der
 Barbier von Sevilla“
 G. Rossini
 4. a) abends (Träumerei),
 b) Aufzug der Landsknechte
 nach einem alten deutschen
 Minnelied E. Wemheuer
 5. Deutscher Kaiser-Marsch
 Zikoff

6. Abschieds-Ständchen
 Herfurth
 7. I. Finale aus der Oper „Die
 Hugenotten“ G. Meyerbeer
 8. Fröhlich Pfalz, Gott erhalte
 Th. Gruss.

Täglich um 6 Uhr
 finden die
Konzerte
 mit patriotischem Programm
 der Damentafel im
 „Erbprinz“,
 Mauritiusplatz, 4659

**Habe mich als Arzt spez. für innere
 Krankheiten hier niedergelassen.**
Dr. med. Paul Hirschowitz
 früher lange Jahre Assistent an Berliner Kliniken und
 Polikliniken, zuletzt Arzt in Bad Kissingen.
 Wohnung: Luisenplatz 2, Ecke Rheinstraße.
 Fernsprecher 1507.
 4748 Sprechst. 9-10, 3-4. Sonntags 9-10. 2219

Restaurant Perkeo
 Klopstockstraße 21.
 Samstag und Sonntag
 wozu freundlich einladet
 J. B. M. Groh.

„Zum alten Frik“, Ecke Karl- und
 Meißelstraße.
 wozu freundl.
 einladet
 Karl Meißel.

Gasthof zum „Stumpen Tor“
 Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. Oktober:
Großes Span- u. Sau-Offen
 eine Portion 90 Pfennig, halbe Portion 50 Pfennig.
 Es ladet freundlich ein
 H. Wendling.

Feldpost-Sendungen

für unsere Soldaten:

Socken Hemden Unterjacken
 Unterhosen Unterwesten
 Leibbinden Kniewärmer
 Pulswärmer Kopfschützer.

L. Schwenck
 Mühlgasse 11-13.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß
 für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde stehen-
 den Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereiche des
 18. Armee-Korps zwei Abnahmestellen in Frankfurt a. M. und
 Saar

Abnahmestelle 1 für Sanitäts-Hilfsmittel (Lazarettbedarf):
 Carlton-Hotel gegenüber dem Hauptbahnhof.

Abnahmestelle 2 für Bekleidungsstoffe, Nahrungs- und Ge-
 nussmittel: Stellvertretende Intendantur des 18. Armee-Korps,
 Hedderichstraße 59. Erbschaftsrechtlich
 eingerichtet worden sind, welche dem Generalkommando unter-
 stehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben
 (außer Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen gesamt-
 melt oder von einzelnen Gabebern gesendet werden. Gaben mit
 Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer
 Truppengattung usw., anzunehmen, ist nicht zulässig. Derartige
 Wünsche können nicht entnommen werden.

Brachstücke, die mit nachstehender Bezeichnung

Frei! Frei!
 Freiwillige Krankenpflege.
 Militärgut nach § 50^a der Milit.-Tr.-Ordg.

außerlich kenntlich gemacht und an die Abnahmestellen gerichtet
 sind, werden auf allen Bahnen und der Eisenverwaltung mit
 Verkauftene stehenden Schiffe kostenfrei befördert.

Der den Gaben beiliegende Brachbrief soll den Inhalt
 der Sendung und die empfangende Stelle genau angeben. Jedes
 Brachstück muß mindestens auf zwei Seiten mit einer mit den
 Angaben des Brachbriefes übereinstimmenden Aufschrift (auf-
 geklebter Bettel) versehen sein.

Kleinere Einzelsenden werden zweckmäßig den von den Ver-
 einen vom Roten Kreuz errichteten Unterabnahmestellen zu-
 geführt, von wo sie nach Gattungen gesondert den vorerwähnten
 Abnahmestellen zugeführt werden. Für die Sendungen an
 diese Unterabnahmestellen wird jedoch Brachfreiheit nicht gewährt.

Geldbeiträge werden an den oben bezeichneten Abnahme-
 stellen nicht entgegengenommen. Sie sind ausschließlich an die
 in den Aufrufen des Zentralkomitees und Vaterländischen
 Frauenvereins (Hauptvereins) sowie die in den Aufrufen der
 örtlichen Vereinsorganisationen vom Roten Kreuz bekannt
 gegebenen Sammelstellen abzuführen.

Kassel, den 21. August 1914.

Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege.
 152/4 aas.: Senftenberg, Oberpräsident.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Gestorben:

Am 13. Oktober: Reinhold Rehr, 8 J. — Am 14. Oktober: Reinhold
 Melanie Hoffmann, geb. Frankenberg, 61 J. — Am 15. Oktober: Emil
 Keller, 4 J.

Die
amtlichen Verlustlisten
 sind in unserer
Hauptgeschäftsstelle Nikolastr. 11
 sowie in den Zweigstellen
Mauritiusstr. 12
Bismarckring 29
 von Jedermann kostenlos einzusehen.

Bekanntmachung.
 „Starke Fremdenkontrolle ist während der Kriegsbauern
 unbedingt notwendig.“

Ich bringe deshalb meine Anordnung vom 4. August ds. Js.
 in Erinnerung, wonach alle Gast- und Herbergsleute sowie
 sämtliche Quartiergeber bei Vermeidung empfindlicher Strafen
 verpflichtet sind, jeden Ausländer binnen drei Stunden nach
 seiner Ankunft vorzuschriftsmäßig anzumelden.
 Ausländer müssen, soweit es sich um durchreisende
 Fremde (Wandergäste, Reisende usw.) handelt, welche in Privat-
 häusern Wohnung nehmen, laut Polizei-Verordnung binnen
 24 Stunden durch den Wohnunggeber angemeldet werden.“

Wiesbaden, den 12. Oktober 1914.
 Der Polizeipräsident: von Schend.